Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 ₰, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 30 ₰.

Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens vormittags 9.30 Uhr in der Expedition eingegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7701.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 234 Halle a. S., Donnerstag, den 6. Oktober 1898. 9. Jahrg.

Der Stuttgarter Parteitag.

Erster Verhandlungstag, Nachmittagssitzung.

Stuttgart, den 3. Oktober 1898.

Singer eröffnet die Nachmittagssitzung mit der Verlesung von Begrüßungstelegrammen aus Pforzheim und Kaiserslautern.

Von den Solingern ist eine Resolution eingegangen, worin eine Versammlung erklärt, mit den sechs Ausgeschlossenen solidarisch zu sein und die Ausschließung als einseitig bezeichnet.

Der Vorsitzende meint, mit der Kenntnisnahme der Resolution durch den Parteitag sei wohl die Angelegenheit erledigt. (Zustimmung.)

Die Diskussion über den Geschäftsbericht wird fortgesetzt.

Ulrich-Offenbach: Ich will mich gegen den Genossen Stadthagen wenden, der gesagt hat, gar mancher verschließe die Endziele der Partei bei der Agitation in den Silberschrank. Ich weiß nicht, wie der Inhalt des Stadthagenschen Silberschrankes aussieht, bei uns in Hessen ist so etwas nicht möglich. Denn selbst wenn wir uns nicht veranlaßt sehen würden, von den Endzielen zu reden, unsere Gegner zwingen uns schon dazu und dann verschleiern wir gar nichts, weder die Republik noch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Freilich wo eine brennende Frage alle Gemüter bewegt, da tritt unser Zukunftsideal von selbst in den Hintergrund, wir besprechen das zunächst Liegende, ohne unseren Prinzipien etwas zu vergeben. Wir leben ja nicht im siebenten Himmel, thronen nicht in den Wolken, sondern sind auf der Erde und müssen mit den gegebenen Verhältnissen rechnen. Ich bin kein Neuling in der Partei und kein Jüngling mehr, aber ich muß sagen, gerade die Alten haben mit stets wachsender Begeisterung den Wahlkampf geführt. Unsere Agitation auf dem Lande ist schwer, aber sie geht vorwärts trotz der Pfaffen, die in meiner Heimat die Weiber zur Verweigerung der ehelichen Pflichten aufgefordert haben, wenn sie sozialdemokratisch wählten. Man hat mir das Bebelsche Buch von der Frau vorgeritten. Ich habe die Kapläne gefragt, woher sie überhaupt etwas von der Ehe und den Weibern wüßten. Ich habe da immer die Lacher auf meiner Seite gehabt und die alle besten Erfolge erzielt. Es ist schon gesagt worden, wir sind nicht allein Vertreter der Industrieproletarier und gerade bei den Landproletariern finden wir für den Sozialismus immer mehr Verständnis. Wo die Leute nicht ganz in den Händen der Pfaffen sind, da sind die Landarbeiter schon auf unserer Seite. Die Pfaffen können aber den Rückgang der materiellen Verhältnisse nicht aufhalten, das werden auch die schließlich erleben, die jetzt noch im Banne des Klerus stehen. (Lebh. Beifall.)

Morawski-Berlin schildert die Unterdrückung in den polnischen Bezirken, konstatiert aber, daß auch da das Wachstum der Partei Fortschritte macht.

Peus-Dessau ist mit den Wahlerfolgen durchaus zufrieden. Das Wort Endziel ist ihm unsympathisch, denn es giebt, richtig genommen, gar kein Endziel. Die Massen verlangen, daß wir positiv arbeiten, und da heißt es, die Bedürfnisse der Massen anerkennen. Wir sind eine so mächtige Partei geworden, daß uns um unser Endziel nicht bange zu sein braucht.

Heine-Berlin: Ich gehöre zu denen, gegen die sich die Angriffe wegen der sog. Verschleierung der Ziele am meisten richten. Ich glaube, es thut not, der Behauptung, daß es Leute gäbe, die die letzten Ziele verschleiern, einmal energisch auf den Grund zu gehen. Ich frage: wo sind diese Leute? Die Behauptung wird wiederholt und entwickelt sich bald zum Aberglauben. Ich kenne keine Leute, die die letzten Ziele verschleiern. Vielleicht nennt Stadthagen Namen, dann läßt sich besser darüber reden, so ist es nicht viel weniger als eine Verdächtigung. Ich meine, es ist weiter nichts als ein Temperamentsunterschied, ob der eine diese, oder der andere jene Seite unseres Programms mehr in den Vordergrund rückt, und ich mache niemandem einen Vorwurf, wenn sein Temperament ihn dazu treibt, recht viel vom Zukunftsstaat zu reden. (Sehr gut.) Allerdings glaube ich, wir können den Massen nicht Zukunftsbilder im Detail vormalen, schon aus wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit. Wir weisen stets das Verlangen der Gegner ab, ihnen von dem Zukunftsstaat zu erzählen, also müssen wir es auch unsern Anhängern verweigern. Wir können ja mit unerfüllbaren Versprechungen große Wahlerfolge erzielen, aber nur für den Augenblick, nicht für immer. Zu allen Zeiten hat die Partei mit aller Energie solche utopistische Zukunftsspielereien abgelehnt. Aber auch der erlaubte und notwendige Hinweis auf unser zukünftiges Ziel darf meiner Ansicht nach nur mit Muß und Vorsicht angewandt werden. Nichts nützt sich so schnell ab in der Welt, wie Worte des Glaubens, sie werden bald zur Phrase und auch der begeisterteste Prophet, der immer dasselbe prophezeit, wirkt schließlich nur in der abstoßenden Gestalt des Wassen (Vollmar ruft: „und langweilig"). Ja und langweilig. Was aber ewig neu bleibt, das sind die gegenwärtig brennenden Fragen des Tages. Auf diese Fragen haben wir hinzuweisen, diese Taktik hat sich bewährt. Daß unsere Stimmenzahl nicht in demselben Maße gewachsen ist, ist nur natürlich da der Kreis der Leute, auf die wir wirken können, ein nur beschränkter sein kann. Gerade ich habe den Wahlkreis gehalten, und ich muß sagen, trotz mancher kleiner Meinungsverschiedenheiten haben mich die Genossen mit allem Feuereifer unterstützt, sie haben sich dadurch nicht von der frischen, fröhlichen Wahlarbeit abhalten lassen. Ich schließe: Es handelt sich nur um Temperamentsunterschiede, im Grunde sind wir alle einig!

Kiesel-Berlin: Genosse Peus kennt heute keine Endziele mehr, früher hat er sie gehabt und begeisterte Zuhörer gefunden. Das neben der Wahrung der Prinzipien die praktische Gegenwartsarbeit nicht vernachlässigt werden darf, ist selbstverständlich. Wir wollen die Landarbeiter gern gewinnen. Aber das Rückgrat unserer Partei bilden nach wie vor die Industriearbeiter und diese sind nur zu gewinnen, wenn man als Endziel die Beseitigung des kapitalistischen Staates proklamiert.

Hoffmann-Bielefeld: Unsere Erfolge im Westen sind größer, als sie sich in den Wahlziffern darstellen. Die Organisation muß aber überall mit unablässiger Kleinarbeit gestärkt werden. Unser Endziel ist die Abschaffung der Lohnsklaven, das wird immer wuchsamer sein und darf nicht verschleiert werden. Ich verstehe nicht, wie das Aussprechen dieses Endziels langweilig wirken soll. Ich bin deshalb mit Peus und Heine nicht ganz einverstanden, wenn ich auch weit entfernt bin, ihnen schwere Vorwürfe zu machen. Das Land können wir erobern. Die schwersten Gegner sind die Pfaffen, die uns bald mit der Hölle, bald mit dem Knüttel drohen.

Schaal-Solingen: Solingen kann keinen erfreulichen Wahlbericht liefern, es ist das Aschenputtel unter allen Wahlkreisen. Wir können hier nur versichern, daß wir es uns angelegen sein lassen werden, die Scharte von 1898 bei der nächsten Wahl wieder auszuwetzen.

Zubeil-Berlin: Mit Peus der keine Endziele kennt, bin ich nicht einverstanden. Was das ländliche Proletariat anlangt, so fehlt uns das notwendige Bindeglied mit ihnen; ein billiges Agitationsblatt. Wenn man nur dreimal im Jahre aufs Land kommt, kann man keine Erfolge erzielen: Das eine muß erklärt werden, in erster Linie haben wir uns auf das Industrieproletariat zu stützen.

Lindweiler-Elberfeld wünscht in der kritischen Frage der Endziele den Mittelweg eingehalten zu sehen. Was soll man zu einem mecklenburgischen Flugblatt sagen, in dem es heißt: „Der Grund und Boden soll gesellschaftlich verarbeitet werden, wenn es aber jemand vorzieht, so soll ihm so viel Grund und Boden gegeben werden als er für sich und seine Familie braucht."

Bebel. Mit den Wahlerfolgen bin ich nicht recht zufrieden, die Resultate hätten besser sein können, denn das Proletariat ist gewachsen, unsere Stimmenzahl aber nicht in dem gleichen Verhältnisse. Woran liegt das? Die einen sagen, wir haben zu wenig Zukunftsstaatsmalerei, die anderen sagen, wir haben zu wenig praktische Politik getrieben. Die Klagen über das Verschleiern der Endziele sind alte, leider sind heute keine Belege dafür angeführt worden. Wir wissen ja, daß die Kandidatenrede Heines diese Erörterungen veranlaßt hat, da er von Kompensationen sprach. Ich bin mit ihm nicht einverstanden und glaube nicht, daß sein Wahlerfolg mit dieser seiner Stellung zusammenhängt.

Wenn man die ungeheuere Vermehrung des Proletariats, die durch die Gewerbezählung dokumentiert wird, so muß man sagen: Die Zunahme der Sozialdemokratie hat mit ihr nicht Schritt gehalten. Wir haben mehr gewonnen, als jede andere Partei, aber wir hätten viel mehr gewinnen können. Woran liegt das? Die einen sagen: Zu wenig Endziel! die anderen: Zu wenig praktische Politik! Der Vorwurf von der Verschleierung des Endziels ist ein sehr alter. Jetzt knüpft er wieder an die bekannte Kandidatenrede Heines an, in der das Wort von der Kompensation vorkommt. Und jetzt sagt Peus: Es giebt keine Endziele! Da hört doch alles auf! Da können wir freilich, wie Peus es verlangt, den ganzen ersten Teil unseres Programms streichen. Da hören wir aber auch auf, Sozialdemokraten zu sein.

Was die praktische Politik anlangt, so gehen gerade über sie die Meinungen weit auseinander. Wenn die anderen Parteien Mittelstandspolitik treiben, so müssen auch wir dem kleinen Mann sagen können, was er von uns zu erwarten hat, wenn wir die Macht haben. Mit Arbeiterschutz können wir ihm nicht kommen, dafür kann er kein Verständnis haben; wir müssen ihm einfach sagen können, was wir wollen; freilich bestimmte ich damit keine detaillierte Detailmalerei; darauf lassen wir uns natürlich nicht ein, getreu dem Standpunkt von Marx und Engels.

Um auf die Wahlergebnisse zurückzukommen, so glaube ich, daß in vielen Wahlkreisen die übermäßige Siegeszuversicht die volle Entfaltung der Kräfte verhindert hat. So in Berlin, wo der Vorwärts durchaus mit Unrecht vor der Wahl immer mit der sicheren Eroberung aller 6 Wahlkreise prahlte. Da nimmt man sich denn freilich nicht so zusammen wie in Berlin II, wo, wie ich gehört habe, vor der Wahl nicht einmal Flugblätter und Stimmzettel den Leuten ins Haus geschickt wurden. Aehnlich erging es uns in einem ganz sicheren sächsischen Wahlkreise, wo wir schließlich mit ein paar hundert Stimmen drin lagen.

Viel Schuld hat ferner die mangelhafte Verbreitung der Parteipresse und Litteratur die in gar keinem Verhältnis zur Ausdehnung der Partei steht. Was sind 50 000 Abonnenten des Vorwärts im Verhältnis zu den riesigen Wählerziffern Berlins?

Unsere Kolportage ist so eingerichtet, daß unsere Litteratur sich keine neuen Kreise der Bevölkerung erobern kann, sondern stets auf gewisse enge Kreise beschränkt bleibt. Gerade in dieser Richtung muß die Arbeit anders angelegt werden. (Beifall.)

Abg. Stadthagen bemerkt, die sozialdemokratische Wählerzahl habe bei der letzten Wahl den geringsten Zuwachs seit 1887 gehabt. Ich bin den Genossen Heine und Peus darüber dafür, daß sie es deutlich zum Ausdruck gebracht daß sie eine andere Art der Agitation haben wollen. Während der Wahlzeit selbst ist ja das Endziel nicht verschleiert worden, aber das ist all die Jahre hindurch geschehen, so daß der agitatorische Ton früherer Zeiten schließlich für ganz verschwunden war. Hoffentlich wird die heutige Aussprache wenigstens den Erfolg haben, die Presse in diesem Punkte an ihre Pflicht zu erinnern.

Braun-Königsberg meint, es handle sich bei der ganzen Debatte nur um den ganzen Fall Heine. In anderen Wahlkreisen kann von einer Verschleierung der Endziele keine Rede sein, und gerade die Erfolge in Ostpreußen sind zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß hier die Endziele mit besonderer Schärfe betont worden sind. (Lebhafter Beifall!)

Allerdings muß für Ostpreußen jetzt auch viel mehr gethan werden, als bis jetzt und zu diesem Zweck haben die ostpreußischen Parteigenossen eine Reihe von Anträgen vorbereitet. Die Parteiliteratur soll nicht zum Zwecke des Verdienens da sein, sondern muß in großen Massen in die Oeffentlichkeit geworfen werden.

Henkeroth-Hagen beklagt sich über die mangelnde Unterstützung seines Kreises seitens des Parteivorstandes.

Klara Zetkin: Wenn ich dem Genossen Heine gegenüber den Ton weltmännischen Komplimentemachens anschlagen wollte, den er mir gegenüber beliebt, dann würde ich sagen: daß er mit sehr seinem advokatorischem Geschick es versucht hat, den Boden des Kampfes und das Kampfesobjekt, um das es sich handelt, zu verschieben. (Sehr gut!)

Es wird niemand einfallen, den Genossen Heine wegen seiner Stellungnahme zum Zukunftsstaat zu interpellieren. Wenn auf ihn hingewiesen worden ist, so ist es geschehen wegen eines ganz anderen Punktes, wegen der durchaus phantastischen Auffassung, die er sich von der kapitalistischen Gegenwartsgesellschaft gemacht hat.

Die Politik des Reichstags-Abgeordneten Heine läßt sich formulieren in die Worte „Kompensations Politik. Kanonen für Volksrechte", und das heißt auf gut Deutsch: Schacherpolitik mit dem kapitalistischen Gegenwartsstaate! (Sehr richtig!) Seine Taktik ist die des Possibilismus; er möchte den Sozialismus in so kleinen Dosen verabreichen, daß er schließlich für jeden annehmbar wird; aber wie klein müssen die Dosen wohl sein, um ihn einem Stumm oder Kardoff annehmbar zu machen (Heiterkeit.), oder gar Seiner Maj. dem Kaiser Wilhelm II.! Ich glaube nicht, daß es sich für uns heute darum handelt, Ketzerrichterei zu treiben oder Scheiterhaufen für Andersdenkende zu errichten; es handelt sich lediglich darum, mit übergezogener Wucht zum Ausdruck zu bringen, daß das gesamte deutsche Proletariat nicht zum Heiligen des Possibilismus steht, sondern zu dem Programm des proletarisch revolutionären Klassenkampfes. Wenn der Reichstagsabgeordnete Heine den vollgiltigen Beweis für die Richtigkeit seiner Politik erbringt, dann werde auch ich als eine hartgesottene revolutionäre Sünderin schließlich sagen: Heiliger Vater Possibilismus, liebe Mutter praktische Politik, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir! (Sehr gut! und Heiterkeit.) So lange dieser Beweis aber nicht erbracht ist, werden wir gut thun, an dem Programm festzuhalten, das uns bisher von Sieg zu Sieg geführt hat! (Beifall.)

Grenz-Leipzig steht auf dem Standpunkt Bebels. Ein gewisser Zug nach rechts in der Partei ist nicht zu leugnen. Man sollte doch solche Dinge, wie sie jetzt Lützenau gemacht, nicht für möglich halten, sie sind aber ein Zeichen dafür. Die Partei ist in die Breite, aber nicht in die Tiefe gegangen. Heute beschäftigt man sich in der Partei mit allerlei Geschäftsgründungen, aber nicht mit den Endzielen. Wenn der alte Geist nicht wieder einkehrt, dann werden Aeußerungen, wie die von Heine, Peus und Lützenau noch sehr großen Schaden anrichten.

Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Leid-Berlin nimmt die Berliner Organisation gegen Bebels Vorwürfe in Schutz. Die Berliner Organisation ist immer noch besser als anderswo. Peus und Heine hat Bebel gut Bescheid gesagt. Selbst die Freisinnigen haben es schon gemerkt, daß man bei uns die Endziele zu verschleiern beginnt. Heine rühmt sich seines Wahlerfolges, aber Peus ist mit seiner praktischen Politik durchgefallen. Wahlerfolge beweisen hier nichts. Vorwärts hat uns stets nur unser Localismus, unsere Begeisterung gebracht.

Schönlank-Leipzig: Ich möchte die Ausführungen der Genossin Zetkin unterschreiben, ich möchte aber hier kein vatikanisches Konzil errichten. Neunzehntel der Anwesenden hält die alte proletarische Taktik für die einzig mögliche. Trotzdem will ich die Minderheit nicht majorisieren. Eine Vogelstraß Politik darf hier aber nicht geübt werden, ein Versteckenspiel nützt nichts. Es sind weitgehende Meinungsverschiedenheiten bei uns vorhanden. Und wir meinen, die Taktik des Heine und Genossen führt zur Verflachung der Partei. Wir wollen keine kleinbürgerliche Oppositionspartei werden.

Krumm-Dillenburg: Es ist nicht richtig, daß wir die Bauern nicht gewinnen können, wir wissen das in Süddeutschland besser und ich kann nur vor unvorsichtigen Aeußerungen in der Agitation warnen. Damit ist thatsächlich bei den Wahlen großes Unheil angerichtet worden. Die 76 Prozent der Kleinbauern sind für uns allmählich zu haben, die Endziele brauchen nicht verschwiegen zu werden, nur die radikalen Schlagworte sollen bei seite gelassen werden.

Peus-Dessau: Als ich sagte, es giebt keine Endziele, so meinte ich das nicht in dem Sinne, wie es vielfach gedeutet worden ist. Ich wollte nur sagen, daß wir auch bei der Bekämpfung des Gegenwartsstaates unsere Endziele einschließen, ganz das immer ausdrücklich hervorheben zu müssen. Dem Genossen Kiesel erwidere ich, daß ich heute noch in genau derselben Weise spreche wie seiner Zeit in Berlin. Ich bin überzeugt, daß wir bei unserer Entwickelung um unsere Endziele nicht Angst zu haben brauchen. Unsere Endziele gehen uns nicht verloren, wenn wir uns auch zunächst mit den aktuen Fragen beschäftigen. Es ist deshalb nicht richtig, einen Gegensatz hier zu konstruieren und uns gar Opportunisten zu nennen.

Prinz-Frankfurt a. M. klagt über nicht genügende Berücksichtigung einzelner Wahlkreise durch hervorragende Redner. Die Landagitation mache unleugbare Fortschritte, selbst besitzende Bauern hätten schon sozialdemokratisch gewählt. Der Parteivorstand möge sich mehr der ländlichen Wahlkreise annehmen.

Greiner-Aschersleben erklärt, in seinem Kreise seien die Endziele nicht verschleiert worden, in anderen Wahlkreisen sei das nicht geschehen. Das Prinzip müsse stets gewahrt werden. Ländliche Wahlkreise sollten von jetzt ab mehr als bisher unterstützt werden. Der Wahlerfolg in Calbe Aschersleben lehre das.

Schöpflin-Burgstädt meint, von bedeutenden Rednern hänge nicht immer der Wahlerfolg ab. In dem verloren gegangenen 15. sächsischen Wahlkreise habe Liebknecht z. B. gesprochen. Man solle also diese Klagen lassen und lieber auf die Kleinarbeit Wert legen.

Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Jacob-Berlin: Die Berliner haben bei den Wahlen ihre Schuldigkeit gethan, einzelne Genossen haben sich übrarbeitet. Freilich die innere Organisation hat hier und da gelitten. Die Verluste bei den Wahlen werden wir hoffentlich wieder weit machen.

Frau Dr. Löwenburg-Dresden: Genosse Heine scheint die Endziele für eine lästige Stelle im Programm, die aber mit dem praktischen Teile des Programms unvertrennbar ist. Für eine revolutionäre Partei hat aber nicht so große Bedeutung, wie ihre Endziele. Drei Punkte geht es in unserer Bewegung. 1. Die Gewerkschaftsbewegung, 2. die Bewegung für die Sozialreform, 3. die Eroberung der politischen Macht. Ist die gewerkschaftliche Bewegung die Bewegung für die Sozialreform, sind das alles sozialdemokratische Dinge? In England steht diese Dinge auch im Vordergrunde oder sie haben den Sozialismus dort am Wachsthum gehindert. Sie sind spezifisch bürgerlich demokratische Forderungen. Was macht bei uns den Unterschied? Nur die Beziehung auf das Endziel ist es, das uns zu einer revolutionären Kampfpartei macht uns auf den Boden des Klassenkampfes stellt. Endziel und Zukunftsstaatereien sind nicht gleiche Dinge. Unser Endziel ist die Eroberung der politischen Macht und die Sozialisierung der Gesellschaft. Wenn das überall festgehalten wurde, nützen Aeußerungen wie die von Heine und Bernstein nun gar nichts. Als ich die Arbeiter Berlins las, sagte ich mir, welches Glück, daß 1871 die französischen Arbeiter nicht so weise wie Bernstein waren. Sie hätten sich sonst ins Bett legen und sagen müssen: Schlafen wir, unsere Zeit ist noch nicht gekommen. Haben wir die politische Macht, so werden wir sie auch auszunutzen wissen. Wir werden Herren bleiben trotz Sturm und Wind und Schneidegeschwätz (Beifall).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218981006-11/fragment/page=0001

Fritz-Berlin führt aus, er habe in der Berliner Wahlbewegung einen prinzipiellen Unterschied zwischen Heine und Stadthagen nicht verspürt, und der ganze Streit um die Endziele sei eigentlich nichts weiter als Wortfuchserei (Sehr wahr!) Niemand habe die Absicht, und vor allem würde es niemand gelingen, die Endziele vollständig zu verschleiern; deshalb brauche man aber doch nicht immer dasselbe zu wiederholen — weiter habe Genosse Heine auch nichts sagen wollen. Ich kann dem Genossen Schönlank nicht zustimmen, daß ernste Differenzen in der Partei vorhanden sind; nehmen Sie nur die Worte so, wie sie gesprochen sind und legen Sie nicht etwas hinein, was Sie dann bekämpfen!

Friedrich Offenburg: Ich muß gestehen, daß ich von der Rede der Genossin Luxemburg außerordentlich ernüchtert bin. Man soll ja höflich sein gegen die Damen — aber Frl. Luxemburg wird als Genossin auf dieses Vorrecht verzichten! Sie ist hierhergetreten mit der Anmaßung, etwas neues zu sagen und sie hat uns mit Gemeinplätzen aufgewartet (Beifall und Widerspruch). Was sie uns gesagt hat, das wissen wir alle schon längst (Beifall und Widerspruch) und es kommt nicht darauf an, immer vom Endziel und von Revolution zu sprechen, sondern das Pulver trocken zu halten, das Herz auf dem rechten Fleck und das Ideal im Herzen zu haben. Bereit sein ist alles! (Beifall).

Herauf wird die Sitzung abgebrochen und die Verhandlung auf morgen, Dienstag vertagt.

Tagesgeschichte.

Durch Verfügung des Justizministers ist den Direktionen der Strafgefängnisse seit einiger Zeit die Befugnis erteilt worden, Disziplinarstrafen bis zur Dauer von sechs Wochen zu verhängen, auch dann noch, wenn der betreffende Gefangene in ein oder wenigen Tagen die ihm durch Richterspruch zuerkannte Strafe verbüßt hat. In solchen Fällen ist der Gefangene auch über seine eigentliche Strafzeit in der Anstalt festzuhalten. Früher durften Disziplinarstrafen über die Dauer der gerichtlich festgesetzten Strafzeit nicht verhängt werden. In dem Augenblicke der vollendeten Strafverbüßung war es mit den disziplinaren Machtmitteln der Strafanstalt zu Ende, denn der Gefangene durfte nicht eine Minute über seine Zeit innerhalb der Gefängnismauern festgehalten werden. Es scheint aber, als würde von dieser erweiterten Machtbefugnis nur in sehr seltenen Fällen Gebrauch gemacht. Im Zentralgefängnis Plötzensee ist dies den Vernehmen nach noch gar nicht vorgekommen. Die Leiter der größten Strafanstalten sind keineswegs einstimmig darüber, ob die Verlängerung einer Freiheitsstrafe auf dem Disziplinarwege mit unseren Rechtsgrundsätzen vereinbar ist.

Wir sind überzeugt, daß es sich bei dem Erlaß um einen bedenklichen Rechtsirrtum im Justizministerium handelt.

Eine Neu-Ordnung der Gefangenentransporte in Sachsen. Die mehrfache schnöde Behandlung politischer Gefangener in sächsischen Städten hatte in der Oeffentlichkeit sehr unliebsames Aufsehen erregt. Besonders der Fall unserer Parteigenossen Steiger und Schulze hatte außerordentliches Mißfallen hervorgerufen, so daß auch der Verein Leipziger Presse eine Eingabe dagegen an das Ministerium richtete. Das Ministerium hatte den besonderen Fall früher bereits mißbilligt und erläßt jetzt eine Neu-Ordnung der betreffenden Bestimmungen. Danach sollen „nur unter besonderen Umständen" gefesselt werden dürfen „zu Freiheitsstrafe Verurteilte, die sich freiwillig oder auf einfache Ladung zur Strafverbüßung gestellt haben". Auch soll die Entschließung über Fesselung oder Nichtfesselung eines zu transportierenden Gefangenen dem richterlichen oder staatsanwaltlichen Beamten überlassen bleiben, der den Transportbefehl erläßt.

Die Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Militärvereine wird in der sächsischen Oberlausitz in ebenso ausgiebiger, wie lächerlicher Weise betrieben. Die linksfreisinnige Zittauer Morgen-Zeitung, die bei der letzten Reichstags-Stichwahl zwischen einem bündlerischen Nationalliberalen und dem Sozialdemokraten den freisinnigen Wählern empfahl: „Wählt das kleinere Uebel!" hat an ihrem Verbreitungsbezirke eine große Anzahl sogenannter Wochen-Ausgabestellen errichtet. Unter den Inhabern solcher Ausgabestellen befindet sich auch ein Vorstandsmitglied des Militärvereins. Dieser erhielt nun ein vom Vorstande des Bezirksvereins des Königlich sächsischen Militärvereins Bundes, Premierleutnant C. Hänsch in Groß-Schönau unterzeichnetes, vom 13. September datiertes und mit „Vertraulich" bezeichnetes Schreiben. Herr Hänsch fragt, bezugnehmend auf eine mündliche Unterredung, bei dem Adressaten an, ob er entschlossen sei, die Ausgabestelle aufzugeben. Er müsse ihn dazu auffordern, weil es nach der ganzen Haltung des Blattes, nicht nur bei der letzten Stichwahl, sondern überhaupt, mit der Mitgliedschaft eines königlichen Militärvereins, besonders aber mit dem Amte eines Vorsitzenden eines königlichen Militärvereins schwer vereinbar sei, in irgend einem Verhältnisse zu dieser Zeitung zu stehen. Der Adressat werde nach Lage der Dinge selbst einsehen, daß diese Aufforderung nichts Unbilliges fordere. Von demselben Bezirksvorsitzenden ist dem gedachten Verein direkt verboten worden, in der freisinnigen Zeitung zu inserieren. Man sieht also, daß diese Herren, die generalstabsmäßig sind, gegen jede Verrufserklärung, wenn sie von Arbeitern ausgeht, mit den schwersten Strafen einzuschreiten, selbst einen regelrechten Boykott inscenieren. Die arme freisinnige Zeitung, die nun für die Sünden der Sozialdemokratie büßen muß!

Die hurrapatriotische Hetze gegen die oppositionell gesinnten Elemente in den deutschen Kriegervereinen ruft bereits eine natürliche Reaktion auf seiten der einsichtigeren Leute unter den „Staatserhaltenden" hervor, die sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß alle jene Maßregeln der Aechtung und Ausschließung politisch Andersdenkender das Uebel, das man bekämpfen will, nur verschlimmern und in ihrem Endeffekt zu einer schweren Schädigung der „patriotischen" Vereine selbst führen müssen. In der regierungsoffiziösen Straßburger Post wendet sich ein „alter Offizier" gegen das politische Spionagesystem in den Kriegervereinigungen, die doch vor allem militärischer aber nicht politischer Art sein sollten. Der Mann hat zwar nichts dagegen einzuwenden, daß sich die Kriegervereine der Sozialdemokraten mit allen Mitteln zu erwehren suchen, weil diese „kein Vaterland anerkennen, jeglicher Monarchie dauernde Feindschaft geschworen und die Souveränität des Volkes (schrecklich!) auf ihre Fahne geschrieben haben". Dagegen erblickt er in dem Vorgehen einiger preußischer Landräte, die sich bereits nach den freisinnigen Mitgliedern in den Kriegervereinen „erkundigten", eine Maßregel, die die Zerstörung der Kameradschaft zur notwendigen Folge haben und den Zerfall dieser vaterländischen Vereine nach sich ziehen müßte. Der „alte Offizier" ruft schließlich die Bundesbehörde der deutschen Kriegervereine auf, gegen „derartig übertriebene Nachforschungen nach der politischen Stellung des einzelnen Mitglieder" Stellung zu nehmen, weil sonst „diesem Ankerplatze für vaterländische Gesinnung in dem Gewoge der Parteiungen eine ernstliche Gefahr entstehen könnte".

Ausland.

Frankreich. Wie sich die Franzosen verächtlich machen. Für den Ministerrat ist ein Konflikt zwischen Brisson und Sarrien wegen Besetzung von Richterposten und Ausübung der Verfolgungen wegen Beleidigung von Militärchefs wahrscheinlich.

Der Generalprokurator des Kassationshofes, Manau, wird seinen Antrag in der Frage der Revision des Dreyfus-Prozesses schriftlich formuliert dem Vorsitzenden der Kriminalkammer Loew spätestens am Mittwoch stellen. Der Rat, welcher mit der Berichterstattung beauftragt werden soll, wird wahrscheinlich am Sonnabend ernannt werden.

Bei der am 11. d. Mts. stattfindenden öffentlichen Versteigerung der Möbel Zolas wird der Schriftsteller Mirbeau 30000 Francs für den ersten unter den Hammer kommenden Gegenstand bieten und somit die Versteigerung abbrechen.

Den „Droits de l'Homme" zufolge sei die Anklage gegen Picquart wegen des petit bleu bereits fallen gelassen, da Picquart im ersten Verhör dessen Echtheit klar nachweisen konnte. Dagegen werde jetzt thatsächlich der Vorwurf des Verrats und Komplotts gegen die Sicherheit des Staates gegen Picquart erhoben. Die Militärbehörde unterstütze diese Anschuldigung durch eine Reihe von Dokumenten, welche Henry zu diesem Zwecke fabriziert habe.

Bertulus erließ einen Haftbefehl gegen Esterhazy, dessen Auslieferung die Regierung wegen Betrugs und Fälschung fordern wird.

Zu der Nachricht italienischer Blätter, daß Du Paty de Clam in Rom weile, teilt eine hiesige Korrespondenz mit, der jetzige Aufenthalt Patys sei in dessen Wohnung unbekannt. Paty gab bei seiner Abreise nur an, daß er vierzehn Tage verreise. — Der edle Mann ist im Auftrage der Generalstabsbande Esterhazy nach, und warum? Er will und soll Esterhazy abmurkeln. Wenn er's vollbracht, wird er seelenvergnügt eine Messe lesen lassen!

Haß, Brutalität und unglaubliche Gemeinheit der Gesinnung hat die vornehmsten Kreise Frankreichs befallen. Wie lange wird der schändliche Schwindel noch dauern? So lange, bis die Sozialisten großes Reinemachen veranstalten.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 5. Oktober 1898.

* **Sozialdemokratische Moral.** Jüngst schrieb die Hallesche Zeitung: Die Skrubellosigkeit, mit der sozialdemokratische Zeitungen gestohlene Briefe und Aktenstücke veröffentlichen, hat in Dresden erbauliche Früchte gezeitigt. Dort beobachtete bei der Reichstagswahl der sozialdemokratische Paul Schulz, wie ein Kontrolleur der Konservativen einem Dienstmann zwei Briefe mit der Weisung übergab, sie zwei Mitgliedern der konservativen Partei — säumigen Wählern — zu übermitteln. „Genosse" Schulz bewog den Dienstmann, ihm die beiden Briefe zu übergeben, indem er versicherte, er werde sie, da er gerade Gelegenheit habe, an die richtige Adresse befördern. „Genosse" Schulz trug die Briefe aber nicht an ihren Bestimmungsort, sondern ließ sozialdemokratische Stimmzettel dorthin besorgen. Der Vorfall kam heraus, und „Genosse" Schulz wurde wegen Unterschlagung soeben zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Daß „Genosse" Schulz bei dieser Lumperei durchaus im Geiste der führenden sozialdemokratischen Presse handelte, erkennt man mit untrüglicher Sicherheit an der Art und Weise, wie die Sächsische Arbeiterzeitung über den Hergang berichtet. Sie nennt ihn eine „eigenartige originelle Sache", der „man eigentlich nur eine humoristische Seite abgewinnen kann", und schließt ihren Bericht folgendermaßen:

„Das hat sich dieser („Genosse" Schulz) gewiß nicht träumen lassen, daß man ihm seine Versündigung an der konservativen Partei so hoch anrechnen würde, um wenigstens hat er sicher an eine „Unterschlagung" gedacht."

Woran „Genosse" Schulz gedacht hat, sagt uns die Sächs. Arbeiterztg. selbst, indem sie über die Unterschlagung der beiden Briefe wie folgt berichtet:

„Schulz trug dieselben aber nicht an ihren Bestimmungsort, er ließ vielmehr ein paar sozialdemokratische Stimmzettel dorthin besorgen, vielleicht in der ganz richtigen Meinung, daß es besser sei, die Säumigen wählen Kaden statt Hönerbach, wenn sie überhaupt noch wählen wollten."

Mit anderen Worten: „Genosse" Schulz hat einzig und allein das sozialdemokratische Partei-Interesse im Auge gehabt, unbekümmert darum, daß er zuerst den Dienstmann belog und betrog, dann die Briefe unterschlug. Dieses Verfahren nennt die Sächsische Arbeiterzeitung lediglich eine „Versündigung an der konservativen Partei". Daß es, ganz abgesehen von der Partei, die im vorliegenden Falle geschädigt wurde, eine grobe Versündigung an Treue und Glauben war, erwähnt sie nicht nur nicht mit einem einzigen Worte, sondern stellt es durch ihre Behandlung des ganzen Vorfalls sogar in Abrede! Eine solche Verwilderung des Rechts- und Sittlichkeitsgefühls kann bei einer Partei nicht Wunder nehmen, deren Presse gestohlene Aktenstücke gewohnheitsmäßig veröffentlicht und deren Reichstagsmitglieder vor Aktendiebstählen (vergl. den sozialdemokratischen Abgeordneten für Halle: Fritz Kunert) und vor Aborbiebstählen — man denke an den Brief des Herrn von der Gröben-Arenstein — nicht zurückschrecken.

Manuskripte aus der Hallescheu Zeitung — und fände man sie wirklich im Abort, würde kein Sozialdemokrat nehmen. Das Sittlichkeitsgefühl hätte er, daß man diese Papiere an Ort und Stelle lassen müßte.

* **Die Haus-Listen für die halleschen Adreßbücher pro 1899** sind in diesen Tagen ausgetragen. Es ist notwendig, daß sich die Mieter alle selbst in die Listen eintragen damit diese möglichst zuverlässige Grundlagen zur korrekten Herstellung der wichtigen Nachschlage-Bücher bilden. Die Abholung der Listen des Kutschbachschen Adreßbuchs erfolgt von heute Mittwoch, ab.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Grillparzers historisches Trauerspiel „Die Jüdin von Toledo" wird am Donnerstag zum erstenmal wiederholt. Die Besetzung ist die gleiche, wie bei der Premiere. Die Vorstellung ist im Freienabonnement (16. gelb) und die 20. B. P. Vorstellung. Für Freitag mußte das Repertoir dahin geändert werden, daß der „Zigeunerbaron" wiederholt wird.

Zeitz. Eine Konferenz der Vertrauensmänner des Zeitz-Weißenfels-Meuselwitzer Reviers fand am Sonntag, den 2. ds., im Lokal St. Stephan hierselbst statt. Sie wurde kurz nach drei Uhr vom Kameraden Hirsch eröffnet. Vertreten sind die Zahlstellen Zangenberg, Luckenau, Bröditz, Leuchern, Gröben, Unterwerschen, Hohenmölsen, Taucha, Pflichtendorf, Wintersdorf, Meuselwitz. Es fehlen Trebnitz und Naundorf aus dem Zeitzer, Gorma, Lotzsch,

Der Spitzel.

8] Roman von A. Bouvier.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, was wollen Sie aber thun? ..."

„Ich will zunächst nach Kräften das Unheil, das er angerichtet hat, ausbessern, und frage Sie, sein Opfer, um Rat."

Gaston betrachtete die eigentümliche Frau; nach einigen Minuten Stillschweigens fragte er, um nicht gleich antworten zu brauchen:

„Wie kommt es aber, daß ich nun hier bin, nachdem ich am Fuße der Bernerstraße hingefallen war ... Sie haben mir gesagt, daß ich aus der Rhone gefischt wurde?"

Jenny erzählte nun von der langen Leidensnacht, welche sie damit begonnen hatte, ihrem Manne zu folgen; sie erzählte alles ... Und hernach sagte sie, und ließ die Arme fallen, mit erhobenem Kopfe:

„Und jetzt, was wollen wir machen?"

In der Zwischenzeit hatte Gaston sich seinen Plan gemacht. Er antwortete:

„Sie sind eine brave Frau. Sie wollen des Kindes wegen einen nicht rücken Skandal vermeiden und sich selbst die Bestrafung des Verbrechens vorbehalten ... Ich werde mich Ihnen fügen ... Aber dazu muß ich spurlos verschwinden."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Ich darf hier nicht länger bleiben ... der Mann, welcher mich hierher gebracht hat, darf mich nicht mehr hier sehen."

„Was wollen Sie thun?"

„Ich werde sofort abreisen. Meine Koffer sind auf der Bahn, ich werde sofort hingehen und den Frühzug nehmen ..."

„Sie werden diese Reise aber noch nicht aushalten können."

„Man kann, was man will ... und ich will Ihnen nicht nachstehen. Sie geben mir Ihren Arm bis zum Platz Bellecour, dort sind Droschken, es ist fast heller Tag ... Und Sie kehren zu ihrem Kinde zurück."

„Aber er?"

„Er wird mit seiner Diebesbeute geflohen sein ... er wird sich morgen erkundigen kommen und muß glauben, daß sein Verbrechen tief in der Rhone begraben liegt."

„Aber, so jetzt auch Ihr Wille und Ihr Mut fand, Sie werden nicht gehen können."

Gaston lächelte und sagte:

„Helfen Sie mir, Madame."

Sie reichte ihm die Hand, er richtete sich nun auf, mußte sich aber an der Mauer halten; er wurde ganz fahl. Jenny begann ängstlich um ihn zu werden, aber er bezwang sich, lächelte wieder und sagte:

„Ich will es und werde gehen ... Geben Sie mir Ihren Arm!"

Mit dem einen Arm stützte er sich nun auf Jenny, mit der andern Hand drückte er auf seine Wunde; er ging, atmete laut und biß sich auf die Lippen, um keine Klage laut werden zu lassen. Es war hell, und mitten unter der großen Menge von Arbeitern und Kommis, welche an ihre Arbeit gingen, erreichten sie unbeachtet den Platz Bellecour. Als er im Wagen war, sagte er zu Jenny:

„Schreiben Sie mir nach zwei Tagen unter folgender Adresse: Gaston Rosay bei seinem Vater Rosay und Ko. in St. Etienne."

„Ich verspreche es Ihnen!"

„Was werden Sie nun beginnen?"

„Ich, ich gehe zunächst zu meinem Kinde ..."

„Madame, noch ein Wort möchte ich Ihnen sagen."

„Sprechen Sie!"

„Ich habe nichts bei mir. Kaum Reisegeld, welches in meinem Portemonnaie steckte; aber heute abend werde ich zu Hause sein und dann habe ich alles, was ich brauche."

Jenny sah den jungen Mann erstaunt an und versuchte nach zudenken, weshalb er ihr das erzählte, als er fortfuhr:

„Sie sind ganz allein, verlassen. Sie haben ein Kind ... und ich verdanke Ihnen mein Leben ... erlauben Sie mir, daß ich Ihnen heute abend einen Brief schicke ..."

„Mein Herr," erwiderte Jenny stolz, „heute abend werde ich Arbeit haben."

„Verzeihen Sie, mein Kind, ich habe Ihre Pflege auch angenommen — und dann willige ich nur unter der Bedingung ein, still zu sein, daß Sie von mir annehmen, was ich Ihnen schicken werde."

Jenny erhob ihre Augen zu Gaston, ihre Blicke begegneten sich, und ohne daß sie etwas dafür konnte, sagte sie leise:

„Sie sind also gewiß ein guter Mensch."

Er lächelte.

„Ich werde Ihnen vorläufig an „Fräulein Rat" schreiben."

Jenny stand stumm vor dem Wagen; er ergriff ihre Hand, und sie sah ihn verklärt an, ohne zu sprechen. Durch den Blick verwirrt, fragte Gaston:

„Was wollen Sie sagen?"

Jenny überkam ein Entschluß, sie stieg auf den Wagentritt und, den Körper halb im Wagen, Thränen in den Augen, sagte sie mit vor Erregung halb gebrochener Stimme:

„Er hat Sie töten wollen, er hat sie bestohlen ... Man hat versucht, Ihnen Böses zuzufügen ... Sie haben gelitten, Sie leiden noch, aber Sie sind gerettet, und seit Ihrer Rückkehr ins Leben denken Sie nur an eine Sache: Gutes zu thun ... Oh, mein Herr, Sie mögen von mir denken, was Sie wollen ... ich liebe Sie."

Bevor Gaston sich noch von seinem Erstaunen erholen konnte, hatte sie seinen Kopf zwischen ihre Hände genommen und einen heißen Kuß auf seine Lippen gedrückt, während ihre Thränen seine Wangen benetzten ... Dann, der Umarmung des jungen Mannes schnell entschlüpfend, war sie in den Schnee gesprungen und nach der Aquestaustraße zu gelaufen.

Obgleich in den jungen Mann verliebt, wollte sie jetzt doch, als sie ihn außer Gefahr sah, vernünftig sein und dachte an ihr Kind, das sie schlafend zu Hause gelassen hatte.

Als Gaston ihr sagte, daß ihr Mann nicht zu Hause sein, sondern sich in Sicherheit bringen würde, hatte sie eine unglaubige Handbewegung gemacht.

Sie konnte seine tierische Liebe zu ihr und glaubte nicht, daß Klemens, ohne sie mitzunehmen, abreisen könnte.

In diesem Augenblick aber wünschte sie, daß Gaston die Wahrheit gesprochen haben möge. Sie mochte Klemens nicht wiedersehen; ihr einziges Ziel war, nur ihren Sohn zu nehmen und sich mit ihm irgendwo zu verbergen. Darüber hinaus dachte sie nicht.

(Fortsetzung folgt).

Heiteres.

— Heirats-Offerte. Ein gebildetes Fräulein, welches 25 km pro Stunde fährt, wünscht sich mit einem hübschen Herrn mit entsprechendem Tempo zu verehelichen. Näheres unter „All Heil 25" durch die Expedition.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218981006-11/fragment/page=0002

Schnauderhainichen, Neupoderschau, Zipsendorf aus dem Meuselwitzer Revier. Auf Vorschlag des Kameraden Hirsch beginnt man erst mit dem Bericht der Delegierten.

Schulz-Langenberg konstatiert, daß seine Zahlstelle nach dem Streik zwar viel an Mitgliedern eingebüßt, daß sie in letzter Zeit sich aber wieder belebt. Er erwartet hauptsächlich durch die neue Zuchthauskasse ein Aufblühen. Auf dem Nachbarorte will er eine Filial Zahlstelle errichten. Aehnlich äußert sich der Vertreter von Bröbdig. Die Einrichtung von 5 Pfg. Botenlohn hat sich bewährt. Luckenau beschwert sich über die Presse. In derselben sei das Kohlenrevier nicht genügend berücksichtigt. Die Vertreter von Grüben und Unterwerschen äußern sich sehr befriedigend über ihre Zahlstellen. Hohenmölsen mit ca. 400 Mitgliedern ist am stärksten, doch thut hier eine Agitationstour noch Behuf, Rössuln 2c. not. Am schlimmsten steht es im Meuselwitzer Revier. Die dortige Arbeiterschaft steht der Organisation ziemlich dumpf und stumpf gegenüber. Der Druck und die Arbeitszeit sind dort am längsten, die Löhne niedrig.

In dem darauffolgenden kurzen Referat gab Hirsch-Zeitz ein Bild über den Stand der Organisation im allgemeinen, regte die Errichtung von Zahlstellen-Bibliotheken an und machte bekannt, daß demnächst ein Flugblatt erscheinen soll. Er empfiehlt dessen sofortige Verbreitung. Ebenso soll eine Enquete veranstaltet werden über Wasch resp. Badeanstalten und sanitäre Einrichtungen auf den Gruben. Geklagt wurde, daß der Kam. Hirsch so viel außerhalb des Reviers beschäftigt werden sollte, während hier noch alles im Argen liegt.

Bei Punkt „Presse" erhoben sich wieder die alten Klagen über Raummangel, zu spätes Erscheinen von Berichten in der deutschen Berg und Hüttenarbeiterzeitung. Dem Uebelstande soll dadurch abgeholfen werden, daß das Blatt mit 1. Januar 1899 8seitig erscheinen soll. Ein Teil der Kosten für Anschaffung einer Rotationsmaschine soll durch einmaligen Beitrag von 50 Pf. für jedes Mitglied aufgebracht werden. Die Delegierten gaben dazu ihre Zustimmung. Das Gewerkschaftsfest, welches nächsten Sonntag in Unterwerschen stattfindet, soll möglichst von jeder Zahlstelle in corpore besucht werden, jedes Mitglied ist darauf aufmerksam zu machen.

Zum Schlusse wurde noch einstimmig eine Resolution angenommen, welche sich scharf gegen die bestehende Ansicht der Verschlechterung des Koalitionsrechtes und das drohende Zuchthausgesetz wendet. Gegen ½9 Uhr abends sind die Beraumen, welchen auch der Vorsitzende des Zeitzer Gewerkschaftskartells zeitweilig beiwohnte, zu Ende.

Mögen die Vorgänge sich den Ernst der gegenwärtigen Lage bewußt werden! Nur durch festes einmütiges Handeln durch das Zusammenstehen aller in der Organisation kann eine Verbesserung der Lage des Bergarbeiterstandes bewirkt werden! M. H

Weißenfels. Freilassung. Der Stadthauptkassenrendant Röhrborn ist jüngst in Rücksicht auf sein schweres Nervenleiden wieder aus der Haft entlassen worden und hat noch an demselben Nachmittag ein Gesuch um Pensionierung beim Magistrat eingereicht. Der Kassendefekt in der Kirchenkasse ist von seiten der Familie gedeckt worden. Da Röhrborn geistig nicht zurechnungsfähig ist, dürfte eine Bestrafung desselben ausgeschlossen erscheinen. — Aber zum öffentlichen Amte so lange verwendbar war, kann nicht so plötzlich derartig „nervenleidend" sein, daß seine Verantwortung ausgeschlossen ist.

Naumburg. Wieder ein Umsturzprozeß. Von der hiesigen Strafkammer wurde am Montag der Genosse Regierungsbaumeister a. D. Keßler zu einem Monat Gefängnis und in die Kosten des Strafverfahrens verurteilt. Am 18. März hatte der Angeklagte in Zeitz vor einer Volksversammlung u. a. über die Revolution von 1848, sowie über die Bedeutung, Entstehung und Berechtigung der Revolution überhaupt gesprochen. Vom Standpunkte der materialistischen Geschichtsauffassung ausgehend und unter Hinweis auf Professor Iherings „Zweck im Recht", hatte Redner gezeigt, wie auch das Recht Wandlungen unterworfen sei. Er hatte ferner die Zustände von 1848 und früher mit den jetzigen verglichen und sich über die Aufgaben verbreitet, welche das in der Sozialdemokratie verkörperte arbeitende Volk künftig noch zu erfüllen haben werde. Obgleich nun in jener Versammlung nicht weniger als vier „Augen des Gesetzes" wachten, bot sich damals an Ort und Stelle Anlaß zu polizeilichem Einschreiten nicht. Erst später wurde nach den Aufzeichnungen des Polizeisergeanten Kobisch vom Polizeikommissar festgestellt, daß Genosse Keßler auf die Anklagebank gehöre. Von diesem im Termin befragt, warum denn bei der behaupteten Schwere des Vergehens das polizeiliche Einschreiten nicht gleich erfolgt sei, verweigerte der Polizeikommissar die Antwort. Als besonders aufreizend hatte die Anklage ein in der Zeitzer Versammlung verlesenes Gedicht erachtet, in welchem die Stelle vorkam: „Trotz Geldsack, Protzen und Polizei — Noch sind nicht alle Märze vorbei!"

Dafür, daß gerade die Sozialdemokratie den Begriff Revolution nicht im „Hengobelstyne", sondern als Glied einer organischen Entwickelung auffaßt, daß man wohl Putsche, aber nicht Revolutionen „machen" könne, dafür darf man bei unseren Richtern Verständnis nicht immer voraussetzen. Das zeigte sich klar genug in der engen Uebereinstimmung der Auffassung des Staatsanwaltes mit der des Gerichtshofes. Für diese Vertreter des heutigen geltenden Rechtes gilt nicht der Göthesche Satz, daß diejenige Regierung die beste sei, welche das Volk lehre, sich selbst zu regieren; das Volk ist vielmehr dauernd dazu bestimmt, von der Obrigkeit geleitet zu werden. Selbstverständlich sind dann alle diejenigen, welche namentlich das arbeitende Volk reif zu machen suchen zur Selbstbestimmung und Selbstregierung, Hetzer und Aufwiegler. Als solche müssen sie, außer aus anderen Gründen, auch wegen „Beunruhigung" der Herrschenden und Besitzenden unschädlich gemacht werden. So hielt denn auch der Staatsanwalt den Genossen Keßler für einen gewerbsmäßigen Agitator und Wühler, dessen Reden auf die Arbeiter wie Gift wirkten und der diese anreize, das Joch ihrerseits den Besitzenden aufzulegen. Der öffentliche Ankläger verwies auf die Erfurter Krawalle und bemühte sich, an ihnen zu zeigen, wie solche Hetzerei letzter Endes zum Anarchismus führen müsse. Eine Geldstrafe treffe den Umstürzler Keßler um so weniger, als er ja für Montag abend schon wieder eine Versammlung einberufen habe und bei 10 Pfennigen Entree wohl eine hübsche Einnahme haben werde. Es handele sich zweifellos um öffentliche Aufreizung der verschiedenen Bevölkerungsklassen wider einander, um Schürung der Begehrlichkeit der Arbeiter, um Aufforderung zu gewaltsamem Umsturz des Bestehenden, um ein Vergehen, das in einer Fabrikstadt wie Zeitz besonders gefährlich sei und gerade dort besonders beunruhigend wirken müsse.

Teuchern. Die Genossen von hier und Umgegend seien darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag in Unterwerschen ein Gewerkschaftsfest unter Mitwirkung des Zeitzer Arbeiter-Sängerchors und Leitung des Verbandes deutscher Bergarbeiter stattfindet. Das Lokal ist eines der weitgen, die uns jederzeit zur Verfügung gestanden haben. Darum auf zum Ausflug nächsten Sonntag nach Unterwerschen!

Grana. Am Sonnabend nachmittag nach 4 Uhr verunglückte beim Setzen des vierten Stempels der Häuer Stifferth auf Grube „Neue Sorge" dadurch, daß das Holz vorm „Alten" zusammenbrach und eine Kappe dem gebückt dastehenden S. das Genick abschlug. Der Unglückliche war sofort tot. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie. — Die Unglücksfälle im Bergbau mehren sich in letzter Zeit wahrhaft unheimlich. Schuld daran ist, wie auch in einem Berginspektorenbericht zugegeben wird, die günstige Konjunktur des Kohlenmarktes, die dadurch hervorgerufene intensive Ausbeute und Nichtbeachtung der bergpolizeilichen Vorschriften. Hier kann nur eine Abhilfe schaffen: Reform der Berginspektion!

Löbejün. Arbeiterverein und Kriegerverein. Der seit 1½ Jahren hier bestehende Verein für Arbeiterinteressen scheint den Nordschen Patrioten längst ein Dorn im Auge zu sein. Mehrere Mitglieder dieses Vereins sind zugleich von früher her noch Mitglieder des Krieger Unterstützungsvereins. Dieser Umstand gab dem Vorstande des letzteren Anlaß, seine staatserhaltende Gesinnung in die That umzusetzen. Er lud diejenigen seiner Mitglieder, welche zugleich dem Arbeiterverein angehören, vor sein Forum und sagte ihnen, daß er angewiesen (!) sei, die Arbeitervereinler aus dem Kriegerverein auszuschließen, falls sie nicht das Versprechen abgeben, den Arbeiterverein zu meiden. Dies mag wohl nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben, denn einige Zeit darauf forderte der ehrwürdige Herr Bürgermeister die Leute vor seinen Richterstuhl, machte ihnen klar, daß sozialdemokratischer Arbeiterverein und königstreuer Kriegerverein zwei Dinge seien, welche sich nicht mit einander vertragen und entschied, daß sie entweder dem Arbeiterverein oder dem Kriegerverein angehören können und gab ihnen den gut gemeinten Rat, lieber aus dem ersteren auszutreten. Dies wirkte Wunder. Eine Anzahl Arbeiter folgten, eingeschüchtert durch den ev. Verlust ihrer durch langjährige Beitragszahlung erworbenen Rechte an die Kasse des Kriegerunterstützungsvereins, dem bürgermeisterlichen Rate, einige radikale Sozialdemokraten waren schon vorher kurzer Hand vom Vorstand aus dem Verein hinausgeworfen worden. — Dieser Vorfall muß auch dem Nichtanhänger klar machen, daß die Kriegervereine nur Mittel zu dem Zwecke sind, die Arbeiter an der Besserung ihrer Lage zu hindern. „Kriegervereine dürfen keine Politik treiben" soll jetzt wohl heißen: Mitglieder von Kriegervereinen dürfen keine Politik treiben, welche den Protektoren nicht angenehm ist. Da ist es schon besser, die Arbeiter meiden diese Vereine worin sie doch nur die Rolle der Statisten spielen, und treten den Arbeitervereinen bei, wo sie Politik nach ihrem Geschmack treiben können.

Delitzsch. Kriegervereine. In nächster Zeit soll gegen einige Kriegervereine unseres Kreises bezw. gegen einzelne Mitglieder eingeschritten werden, weil sich dieselben an der sozialdemokratischen Agitation bei Gelegenheit der letzten Wahl beteiligt haben (Verstoß gegen die Verbandsstatuten). — Der Krieger- und Veteranenverein zu Bockwitz (Kreis Liebenwerda) wurde aus obigem Anlaß durch Verfügung des Landrats v. Bredow aufgelöst. — Wegen sie wegen der Sozialdemokratie ruhig Schritte unternehmen. Daß Delitzsch keine „Heiligen" hat, welche sich das „Wohl" der Stadt und des Staates sehr angelegen sein ließen — das kennt heute die ganze Welt. Schon singen Kinder Verschen auf die städtischen Zustände:

Wer wird noch geholt, wer wird noch ins Loch gesteckt?
Noch viele; der Schwindel hat ja geleckt!

Bitterfeld. Einbruch. In einer der letzten Nächte vergangener Woche wurde auf der neuen „Deutschen Grube" in der Wohnung des Amtsvorstehers Jenisch ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe, denen mehrere Personen müssen es bei verschiedenen Anzeichen nach gewesen sein, zerdrückten eine Fensterscheibe und stiegen in die Wohnung des genannten. Aus einem Schrank stahlen dieselben eine eiserne Geldkassette (etwa zehn Kilogramm schwer) mit Inhalt, nämlich mehrere Sparkassenbücher und die Lebensversicherungs Police des Herrn J. Ein in demselben Schranke stehendes Schmuckkästchen hatten die Diebe stehen lassen. Außer der angegebenen Kassette ließen die Spitzbuben noch eine goldene Herrenuhr und eine Geldbörse mit etwas Geld mitgehen. Trotzdem die Schlostammer der Familie J. ganz in der Nähe der Wohnstube liegt, hat man doch nicht das geringste von dem Einbruch gemerkt und denselben erst am anderen Morgen entdeckt. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Im Kreise Delitzsch-Bitterfeld wird's immer netter!

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Halle, 3. Oktober.

Kein Meineid. Zu heutiger Sitzung war ein Fall wissentlichen Meineids zur Verhandlung anberaumt, der sich aus ganz geringfügigen Ursachen entwickelt hatte. Als Angeklagte wurde hierzu aus der Untersuchungshaft vorgeführt die 18jährige Arbeiterin Lina Berges aus Helfta, Kreis Mansfeld, geboren in Stedten bei Eisleben, unverheiratet, bisher unbestraft. Sie sollte am 19. Februar d. J. vor dem Schöffengericht zu Eisleben in der Strafsache gegen den Bergarbeiter Albert Giersch aus Helfta wegen Körperverletzung den vor ihrer Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugnis verletzt haben, indem sie wider besseres Wissen beschworen haben soll, sie habe eines Tages im Dezember 1897 der unverehelichten Emma Sehrt, der damaligen Braut und jetzigen Frau des Giersch, keine Schimpfworte zugerufen, obwohl das Gegenteil der Fall sein sollte. Giersch hatte mit der Angeklagten vor seiner Militärzeit ein Liebesverhältnis gehabt, welches dem Briefwechsel nach ein ziemlich vertrautes gewesen sein muß und bis zum September d. J. bestanden hatte. Beim Militär lernte er aber die Emma Sehrt kennen und knüpfte mit dieser ebenfalls ein Verhältnis an, welches nicht ohne Folgen geblieben war. Die Sehrt befand sich in hoffnungsvollen Umständen, infolgedessen Giersch beschloß, diese zweite Braut nach bestandener Militärzeit zu heiraten. Nach dem Eintreffen der S. in Helfta bildete sich zwischen der Sehrt und der Angeklagten ein unverträgliches Verhältnis, welches in Schimpfereien und auch schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Eines Tages, im Dezember v. J., als die Angeklagte beim Kohlenabladen beschäftigt war, kam es zwischen der letzteren und der Sehrt bei einer Begegnung zum Streit, wobei die Angeklagte die Sehrt beschimpft und mit einem Kohlenstücke geworfen und die Sehrt sich mit dem Henkeltopfdeckel verteidigt haben soll. Die Sehrt rief ihren in der Nähe beschäftigt gewesenen Bräutigam, den Bergarbeiter Giersch zu Hilfe, der darin der Angeklagten ein paar Ohrfeigen verabreichte. Giersch erhielt darauf eine Anklage wegen Körperverletzung, weil er die Berges gemißhandelt hatte. Die Berges wurde als Zeugin geladen und soll in dem am 19. Februar angesetzten Termine eidlich in Abrede gestellt haben, sie habe die Sehrt an dem betreffenden Tage nicht geschimpft. Andere dabei beteiligt gewesene Zeugen bekundeten das Gegenteil. Giersch wurde wegen Mißhandlung zu 3 M. Geldstrafe event. 1 Tage Gefängnis verurteilt, und gegen die Berges wurde nun das Meineidsverfahren eröffnet. Sie bekannt sich für nichtschuldig und behauptet, in dem Termine nicht beschworen zu haben, sie habe die Sehrt nicht geschimpft, sondern nur bekundet: zu haben, sie habe nicht zuerst geschimpft. Die Beweisaufnahme förderte mehrere nicht unerhebliche Widersprüche zu Tage. Beide, auf wissentlichen und fahrlässigen Meineid, gestellten Fragen wurden durch die Geschworenen verneint, infolgedessen die Freisprechung der Angeklagten erfolgte. Ihre Entlassung aus der Haft wurde sofort angeordnet.

Aus dem Reiche.

Pforzheim. Schwindel. Wie der Pforzheimer Beobachter meldet, ist der Vorsteher der hiesigen Reichsbank-Nebenstelle Heynich Freitag nacht verhaftet worden. Es fehlten in der Kasse bei der Uebergabe des Bestandes an einen Vertreter 5000 M., welche sich Heynich geständlich angeeignet hat. Die Vorstandsbeamten der vorgesetzten Reichsbankstelle Karlsruhe veranlaßten darauf gerichtliches Einschreiten. Also auch in Pforzheim sinkt es? Natürlich, die Gauner wird auch auf Nebenstellen verstanden. Wie ausgelassen!

Hirschberg. Unschuldig im Gefängnis. Freigesprochen wurde auf Antrag des Staatsanwalts der von der Strafkammer im vorigen Jahre wegen Betruges zu zehn Monaten Gefängnis verurteilte Förster und Gärtner Kirchner in Weberau, Kreis Bolkenhain, der nun allerdings die Strafe verbüßt hat.

Es lebe die deut che Gerechtigkeit
Sie ist gut, aber nimmt sich Zeit!

Briefkasten der Redaktion.

H. und L. Zu dieser Zeit sind wir nicht mehr auf der Welt. Also, tröstet Euch!

Für die Redaktion verantwortlich: K. Wiesenthal in Halle.

Gardinen, Portièren, Teppiche, Möbelstoffe, Tischdecken.
Grosse Auswahl, anerkannt billige feste Preise.
Brummer & Benjamin,
Grosse Ulrichstrasse 23.

Rauchklub Portorico, Zeitz.
Donnerstag den 6. Okt. 1898
außerordentl. Versammlung
Anfang 9 Uhr.
Der Vorstand.

Prinz Karl.
Täglich abende 8 Uhr
Freikonzert
der rumänischen Magnatenkapelle
unter Leitung des Hofopernmeisters
Calin Udila,
genannt der Geigerkönig.
Programm 10 Pf. Fr. Wiehle.

Morg. Donnerstag
Schlachtefest.
Karl Seidel,
Advokatenstr. 9.

Meineckes Restaur., Zeitz, Scharrenstr.
Montag den 10. Okt. **Kaffeekränzchen,**
wozu ergebenst einladet
Gustav Meinecke.

ff. Heringe
7 und 6 Stück 25 Pfennig, a Stück 5, 6 und 7 Pf
ff. marinierte Heringe
2 Stück 15 Pf.
Magdeb. Sauerkohl
2 Pfd. 15 Pf.
Bohnen und Erbsen
à Pfd 13 Pf
Linsen (neue)
à Pfd. 20 und 26 Pf.
ff. Margarine,
nur feinste Marke, à Pfd. 60 Pf.
ff. Musgewürz
offeriert
A. Trautwein,
Gr Ulrichstr. 31.

Fette junge Gänse
nur prima Ware, 8 bis 10 Pfund, per Pfund 40 bis 45 Pf., **Enten** 55 Pf. gegen Nachnahme franko.
Rud. Nickel, Kalkkaven bei Tilsit.

Leihbibliothek-Bände à 20 Pf.
verkauft Buchhandl. Ackerstr. 5.

Herbst- und Winter-Anzüge nach Maß
45, 50, 60 Mk. 2c.
Arbeit chic, Futter u. sämtliche Zuthaten sehr dauerhaft. Großes Lager geschmackvoller deutscher und englischer Neuheiten.
Max Teuscher, Schmeerstr. 20.

Schuhmacher
werden noch eingestellt
Gebr. Haase,
Schuh-Fabrik.

Anständige, gewandte Leute
z. Bücheraustragen f. dauernde Beschäft. gesucht. Buchh. Ackerstr. 5.

Tüchtige Maurer
stellt ein **Zwanziger,**
Neub. Reideburgerstr., a. Schlachtviehhof.

Krankenverpflegung, Krankenbehandlung,
sowie alle Bäder (kalt, warm und gewitterhaft)
nach dem
Naturheilverfahren
Naturheilbad Zeitz, Pfalzigstr. 1.
Otto Hirt
praktischer Vertreter der Naturheilkunde.

Pfeiler- und Trumeauxspiegel,
große Partie, (Gelegenheitskauf) sehr billig zu verkaufen.
A. Hille,
Mittelstraße 1.

Hundekot
kauft fortwährend zum höchsten Preise
Rudolf Winzer,
Weißgerber, Spitze 2.

Tüchtige Einlegerin gesucht
Hallesche Papierwaren-Fabrik,
Merseburgerstr. 2.

Hausarbeiterinnen auf Lampenschirme 2c.
finden lohnende Beschäftigung. Anleitung kostenlos.
Hallesche Papierwarenfabrik
Königstraße 70.

Hrdl. mod. Schaff. Ackerstr. 1, II r.

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe meines leider zu früh verstorbenen Mannes, des Arbeiters
Hermann Knöchel,
kann ich nicht unterlassen, allen denen, welche sich so zahlreich am Begräbnis beteiligten und den Sarg mit Blumen schmückten, meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen. Dank allen Arbeitern der Fabrik von Wolf & Meinel, Dank besonders den dortigen Mitgliedern der Sterbekasse des Vereins Dampfklub.
Frau Minna Knöchel, geb. Hartbertz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189810 06-11/fragment/page=0003

Durch den gemeinschaftlichen Einkauf und die bedeutenden Gesamtabschlüsse ganz **gewaltiger Waren-Massen mit 40 großen Verkaufshäusern der Firmen M. Schneider** bin ich in der Lage, **neue hochfeine Kleiderstoffe zu außergewöhnlich billigen Preisen** zu verkaufen.

Als ganz besonders billig offeriere ich heute:

Einen Posten **Hauskleiderstoffe,** doppeltbr., Mtr. 48, 35, **20** Pf.
" " **Halbtuche** " " 52, 45, **35** "
" " □ **Neuheiten,** reine Wolle " " 85, 70, **60** "

Einen Posten **Velour Fantasiestoffe** 50, 42, **32** Pf.
" " 120, 90, **85** "
" " Hochfeine Neuheiten 3, 2.50, 1.80, **1.25** Mk.

Kaufhaus M. Schneider, Halle, Leipzigerstr. 94

part., 1. u. 2. Etage.
Streng solide Bedienung.

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkreis.

Donnerstag den 6. Oktober abends 8½ Uhr im Saale von „Prehslers Berg" (Mehnerts Restaurant)

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Völkerfrieden und Völkerverhetzung.** Ref.: Redakteur **Wiesenthal.** 2. Diskussion 3. Parteisachen.

Der Einberufer.

Gewerkschaftskartell zu Halle a. S.

Freitag den 7. Oktober 1898 abends ½9 Uhr im „Händelpark"

Sitzung.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Kassierers vom letzten Vierteljahr.
2. Abrechnung vom Vergnügen.
3. Aufstellung der Wohnungsadressen der Vorsitzenden der Gewerkschaften zum Adreßbuch.
4. Sonstige Eingänge und Anträge.

Der Vorstand.

Geschäfts-Anzeige.

Allen meinen lieben Freunden, Bekannten und Nachbarn, sowie einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage

Martinstrasse 23

Gasthaus „Stadt Gera"

eröffnet habe. Für das mir in meinem früheren Geschäft gütigst geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen.

Saubere Logierzimmer zu billigsten Preisen.

Zum Ausschank gelangt:

Hochfeines Pilsener und Kulmbacher Exportbier.

Durch Verabreichung bester preiswerter **Speisen und Getränke** werde ich bemüht sein, mir das Wohlwollen aller mich Beehrenden erwerben zu suchen.

Mit Hochachtung

Hermann Kothe,
früher: Halloria, Magdeburgerstraße.

Stadt-Theater zu Halle a. S.

Donnerstag den 6. Oktober 1898
20. Vorstell. 16. Abonnem.-Vorstell
Farbe: **gelb.**

Die Jüdin von Toledo.

Historisches Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.

Anfang 7¼ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Freitag den 7. Okt. 1898

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten von Joh Strauß.

Thalia-Theater.

Halle a. S. **Geiststraße 42a.**
Direktion: **E. M. Mauthner.**

Mittwoch den 5. Oktober
Novität! Zum 1. Male. Novität!

Herr und Frau Doktor.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Heinrich Hynemann.

Vorverkauf in der **Pfeffer'schen** Buchhandlung, Markt **22** (Hotel Ring) von 6 Uhr abends.

Im Theater-Bureau von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr.

Donnerstag den 6. Oktober

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Akten von Karl Laufs und Kurt Kraatz.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Durchweg neuer Spielplan.

Die Gesellschaft **Amoros** (8 Pers.). Elite-Parterre-Akrobaten. — Brothers **Lloyd,** Bravour-Equilibristen auf dem Tanzseil. — Die **Tourbillon Truppe,** akrobatische Kunst-Radfahrer. — Mr. **Santos** und Miß **Jenita,** elastische Bitz Teufel. — The **Lerenos,** musikalische Fantasien. — Fräulein **Hulda Bonnemström,** Gitarrenspielerin u. Sängerin. — Herr **Martin Reuter,** Original Gesangshumorist. — Mr. **Magini** und Miß **Beate,** Original-Jongleure.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Rekrutenlisten zu verkaufen
Rathausstraße 9.

Gewerkschafts-Kartell, Zeitz.

Freitag den 7. Oktober, abends 8½ Uhr
Versammlung bei Meineck, Scharrenstraße.

Tagesordnung: 1. Feststellung der Präsenzliste 2. Agitationsplan. 3. Verschiedenes. — Sämtliche Delegierte haben zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Restaurations-Eröffnung.

Meinen werten Nachbarn, Freunden und Bekannten mache die ergebene Anzeige, daß ich das

Restaurant Raffineriestraße 5

am heutigen Tage übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beehrenden mit guten Speisen und Getränken aufzuwarten.

Um gütigen Zuspruch bittet

A. W. Haring.

Günthers Brauerei Ausschank.

Heute Donnerstag

Schlachte-Fest,

wozu freundlichst einladet **H. Meiß.**

Einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich das **„Restaurant zur Gartenlaube"**

Fleischerstraße 26

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werten Gäste mit nur **guten Speisen und Getränken** zu bewirten.

Um geneigtes Wohlwollen bittet **Wilh. Sommer.**

Meine Wohnung

befindet sich nicht mehr Neumarkt 38
sondern

Kaiser Wilhelmstr. 39.

Schaftstiefeln werden als Vorrat angefertigt zu 7.50 M. Zugstiefel 11 bis 12 M. Damen-Zugstiefel genäht 8.50 bis 10 M. Kinder-Schuhe zu allen Preisen. Lederpantoffeln 2.25 M. Damen- und Herren-Pantoffeln 2.50 M. Herrensohlen 2.25 M. Damensohlen 1.75 M. Kindersohlen 1.20 bis 1.50 M.

Johann Westhof, Schuhmacher,
Zeitz, Kaiser-Wilhelmstr. 39, I.

Neu-Eröffnung!

Spezialgeschäft in Fleischer-, Koch-, Maler-, Friseur-, Schlosser- sowie sämtlichen Arbeiter-Bekleidungsartikeln. Anfertigung nach Maß. Fabrikation von Männer-, Kinder- und Frauenbarchentunden. Eigene Stumpfstrickerei. Strümpfe in Wolle oder Baumwolle werden sauber angestrickt. Um geehrten Zuspruch bittet **Marie Lieske, Leipzigerstr. 63.**

Neu-Eröffnung.

Morgen Donnerstag eröffnen wir hier in der

Rannischestr. 22, Ecke Alter Markt

eine

Mechanische Schnell-Besohlerei

und

Reparaturen-Werkstatt.

Wir liefern alle Reparaturen, wie: **neue Vorschuh, Blätter, Züge** u. s. w. in **bester und solidester Ausführung** unter Benutzung des berühmten **Philippischen Bache- und Trierschen Kern-Sohlenleders**

zu staunend billigen Preisen.

Die ersten 10 Paar Sohlen gratis.

Eröffnung:

Donnerstag früh 7 Uhr.

Preise:

Herren-Sohlen	M. 1.50	Herren-Absätze	von M. 0.50 an.
Damen-Sohlen	„ 1.20.	Damen-Absätze	„ 0.40 „
Kinder-Sohlen	von 40 Pf. an.	Kinder-Absätze	„ 0.30 „

Auf Fertigstellung kann nötigenfalls gewartet werden.

Dauer 1 Paar zu besohlen: 15 Minuten.

W. Stolze & Co., Schuhmachermstr.

Achtung! Achtung!

Wegen Aufgabe des Geschäfts

grosser Ausverkauf

von

Zigarren u. Zigaretten

in meinem früheren Geschäftslokale

Leipzigerstrasse 60.

C. Nebelsieck.

Weissenfels.

Apollo-Theater.

Spielplan vom 1. bis 15. Oktober

Täglich große Vorstellung.

Truppe **Reinhold,** sensationelle Luft-Pot-pourri. — **Trudy Brigardy,** Gedächtnis-Künstlerin. — **Brothers Antonio,** ausgezeichnete Turner am 3 acheen Reck. — Frl. **Paula Severa,** Walzer- und Liedersängerin. — **Paul Halway,** das verrückte musikalische Genie. — Fräul. **Elsa de Planque,** Kostüm-Soubrette. — **Lily et Viktor,** Hand- und Kopfequilibristen. — Herr **Otto Richards,** Humorist mit unbeleidigenden Repertoir.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Schmidts Garten,

Gichtichenstein, Hohestr. 1—3.
Neuer Theater-Saal.
Gastspiel des Oberbairischen Stadt-Theater-Ensembles.
(Direktion Erdmann.)

Donnerstag den 6. Oktober 1898
Mit großer Ausstattung zum 1. Male

Der Trompeter von Säkkingen.

Romantisches Volksstück mit Gesang in 6 Aufzügen v. E. Hildebrandt nach J. V. Scheffel.
Musik von Brentano.

Butter 10 Pfd. naturr. 7 M. Hühner Fiert. 6 Nor. o. leb. 21 Stck. 21 M. 7 Stck. 8 M. **C. Root,** Dziedzitz, Schlesien

---

Wo bekommt man wirklich **billig** Preisen f. Uhr auch **wirklich gut** u. **solid** repariert unter **reeller** Garantie bei

E. Radecke, Uhrmacher, Steinweg 1.

Neue Feder 1 M Glas 3 Liter, Kapseln 2c. **allerbilligst.**

Donnerstag
Schlachtefest.
Adolf Albat
Weißenfels N. 24

Barchenthemden u. Hosen.

Normal-Hemden, Camisoles und Hosen.

Arbeitsblusen. Strickwesten etc.

Grosse Auswahl, billigste Preise.

Brummer & Benjamin.

Gr. Ulrichstr. 23.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallescher Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218981006-11/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 234. Halle a. S., Donnerstag, den 6. Oktober 1898. 9. Jahrg.

Chronik auf das Jahr 1848.

6. Oktober. Die Wiener hatten sich überzeugt, daß der Kampf der Regierung gegen die im März errungene Selbständigkeit der Ungarn in gleicher Weise auch den Märzerrungenschaften der Wiener selbst gefährlich werden konnte. Schon seit mehreren Tagen hatte sich der Unwille der Bevölkerung Wiens über das Vorgehen der Regierung gegen Ungarn kundgegeben. Als aber am 5. und 6. Oktober neue Truppen aus Wien nach Pest kommandiert wurden, und es somit ersichtlich wurde, daß man die magyarische Nation mit Hilfe der deutschen unterdrücken wollte, da trat die erregte Stimmung nicht nur in den Volksmassen deutlich hervor, sondern auch in den zu verschickenden Regimentern machte sich ein Widerstand bemerklich. Am Morgen des 6. wurden an der Taborbrücke mehrere Truppenteile durch Volksmassen und die akademische Legion am Abmarsch verhindert. Die betreffenden Regimenter, die sich ebenfalls nicht nach Ungarn verschicken lassen wollten, gingen zum Volk über, während die Truppenteile, die unter General Bredy den Abmarsch erzwingen sollten, geschlagen wurden. Man nahm ihnen die Geschütze weg und in dem Gefecht kam der General Bredy selbst ums Leben. Gegen Mittag zog sich der Aufstand auch in die innere Stadt. Die Bürgerwehr stand zum größten Teil auf seiten des revoltierenden Volkes. Das Militär war bis auf einige Reste aus der Stadt entfernt worden, um es nicht ebenfalls den Versuchungen zum Uebertritt auszusetzen. Nachmittags zog sich beim Hofkriegsratsgebäude ein drohender Volkshaufen zusammen. Man rief nach dem Kriegsminister Latour, in dem man den Urheber der unpopulären Regierungsmaßregeln erblickte. Latour flüchtete vor der nachdrängenden Menge von einem Zimmer ins andere, schließlich auf den Boden. Eine Deputation des Reichstags kam dem Bedrängten zu Hilfe, indem sie die Massen zu beruhigen versuchte. Aber es war zu spät. Nachdem man den General gefunden und auf den Hof hinabgebracht hatte, wurde er — trotz den energischen Rettungsversuchen, an denen sich auch eine Reihe der Aufständischen beteiligte — erschlagen und dann noch als Leiche an einem Gaskandelaber aufgehängt. Abends war die Stadt ganz in der Gewalt des Aufstandes, der Kommandeur von Wien, General Auerswald, hatte sich mit den Truppen ganz aus der Stadt hinausgezogen. Von den Ministern war nur einer, Kraus, in Wien geblieben, die andern waren geflohen. Auch der Hof war geflohen und zwar nach dem tschechischen Olmütz.

Unterm neuesten Kurs.

September.

1. **Schirgiswalde.** Vom Monat August ist nachzutragen: 5 Genossen je 30 M. und ein Genosse 7 Tage, ein anderer 5 Tage Haft.
„ **Breslau.** Genosse Neukirch wegen Beleidigung eines Schutzmanns 1 Monat Gefängnis.
„ **Neumünster.** Wegen Streikvergehen die Arbeiter Nielsen und Spiegel je 20 Mark und ein Maurer 3 M. Geldstrafe.
„ **Ratibor.** 3 Genossen wegen Verübung groben Unfugs je 20 M. Geldstrafe.
2. **Frankfurt a. M.** 50 M. Geldstrafe Genosse Schmidt wegen Beleidigung eines Obersten a. D.
5. **Leipzig.** Die gleiche Strafe Genosse Lipinski wegen Beleidigung eines Obermeisters.
6. **Erfurt.** Wegen Nötigung, Hausfriedensbruchs 2c. der Steinmetz Kromm 1 Jahr Gefängnis. Antrag 6 Monate.

September.

„ **Gleiwitz.** Genosse Legien wegen Beleidigung eines Gendarmen 200 M. Geldstrafe.
„ **Teuchern.** 30 M. Geldstrafe Genosse Otto wegen Beleidigung eines Gendarmen und 15 M. Geldstrafe wegen Beleidigung eines städtischen Beamten.
„ **Kiel.** Wegen Verstoßes gegen das Preßgesetz Genosse Lütjens 20 M. Geldstrafe.
„ **Stadtfurt.** Genosse Fritsche 30 M. Geldstrafe wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes.
„ **Rixdorf.** Wegen des gleichen Vergehens Genosse Klein 20 M. Geldstrafe.
„ **Oberweißbach.** Genosse Ehrhardt aus Meura wegen Körperverletzung einen Monat Gefängnis.
7. **Braunschweig.** Der Bauarbeiter Schulze wegen Nötigung, Beleidigung 2c. 1 Monat Gefängnis.
„ **Goslar.** 75 M. Geldstrafe Genosse Schneckenhaus wegen Beleidigung eines Polizeibeamten.
8. **Dresden.** Die Maurer Streis und Riedel vier bezw. sechs Monate Gefängnis wegen Beleidigung eines Polizei. — Wegen Nötigung und Bedrohung die Bauarbeiter Schilde zu vier, Hoyer zu drei, Kern zu einem Monat und Hosemann zu einem Monat und zwei Wochen Gefängnis.
„ **Halberstadt.** Wegen Fabrikanten-Beleidigung Genosse Künne vier Wochen Gefängnis.
12. **Beuthen.** Genosse Sabieraz wegen Beleidigung eines Wahlvorstehers sechs Monate Gefängnis. Antrag zwei Monate.
14. **Staßfurt.** 75 Mark Geldstrafe Genosse Hackenholz wegen Beleidigung des Bürgermeisters.
„ **Spandau.** Die Zimmerer Gericke und Neumann drei Monate bezw. sechs Wochen Gefängnis wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung.
15. **Flensburg.** Wegen Beleidigung von Streikbrechern die Former Knirpo und Porsch drei bezw. zwei Wochen und der Maurer Krogk eine Woche Gefängnis.
16. **Frankfurt a. O.** Genosse Jahn-Berlin wegen Gotteslästerung zwei Monate Gefängnis.
„ **Magdeburg.** 100 Mark Geldstrafe Genosse Müller wegen Beleidigung eines Ortsvorstehers und sechs Wochen Gefängnis wegen Beleidigung des Reichskanzlers.
„ **Breslau.** Wegen Beleidigung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky Genosse Bruhns 300 Mark Geldstrafe.
17. **Leipzig.** In der Revisionsinstanz Genosse Stadthagen wegen Nichterbeleidigung fünf Monate Gefängnis.
„ **Brandenburg.** Zwei Zimmerer und Maurer wegen Verübung groben Unfugs je 20 Mark Geldstrafe.
„ **Lübeck.** Fünf Bauarbeiter wegen Verübung groben Unfugs je fünf Tage Haft.
20. **Dresden.** Wegen Bedrohung von Streikbrechern die Genossen Renisch und Hustig je einen Monat Gefängnis. — Wegen des gleichen Delikts die Bauarbeiter Trepte und Haschke je vier Monate Gefängnis.
„ **Stuttgart.** Drei Wochen Gefängnis der Zimmerer Gutbrod wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung.
21. **Dresden.** Genosse Eichhorn wegen Beleidigung eines Gemeindevorstandes 1000 Mark Geldstrafe.
„ **Erfurt.** Wegen Bürgermeister-Beleidigung Genosse Rudolph 100 Mark Geldstrafe.
22. **Magdeburg.** 300 M. Geldstrafe Genosse Müller wegen Beleidigung des Grafen Posadowsky.
„ **Berlinchen.** Zwei Genossen je 15 M. Geldstrafe wegen Vergehens gegen die Verordnung betr. die Heilighaltung des Sonntags.
21. **Hamburg.** Wegen unerlaubten Anklebens von Plakaten Genosse Kanke 1 Tag Gefängnis.
22. **Gotha.** Genosse Joos wegen Beleidigung eines Gendarmen 75 M. Geldstrafe.
„ **Lübeck.** Ein Bauarbeiter wegen Beleidigung von Streikbrechern 3 Wochen Gefängnis.
23. **Berlin.** Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe Ordnung die Maler Großmann und Niedersahn je 3 und Lindner 2 Monate Gefängnis.
24. **Stade.** In der Berufungsinstanz Genosse Adler-Harburg wegen Beleidigung 100 M. Geldstrafe.
„ **Leipzig.** In der Revisionsinstanz Genosse Päplow-Hamburg 1 Monat Gefängnis wegen Beleidigung.
„ **Berlin.** Die Tischler Meyer und Nowack 3 Wochen bezw. 1 Monat Gefängnis wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe Ordnung.
26. **Kiel.** 100 M. Geldstrafe Genosse Lütjens wegen Beleidigung der Verwaltung des Armenhauses in Neumünster.
27. **Berlin.** Wegen Nötigung der Maurer Hoppe 9 Monate Gefängnis. Wegen des gleichen Delikts und wegen Beleidigung, Hausfriedensbruchs 2c. der Zigarrenarbeiter Fengler 1 Jahr Gefängnis.
„ **Schweidnitz.** Genosse Feldmann-Langenbielau wegen Beleidigung eines Maurermeisters 4 Wochen Gefängnis.
„ **Beuthen.** 1½ Jahre Gefängnis Genosse Dylong-Königshütte wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit.

Insgesamt wurde erkannt auf 9 Jahre 1 Monat 2 Wochen und 3 Tage Gefängnis und 2983 M. Geldstrafe.

Berlin, den 1. Oktober 1898.

Der Parteivorstand.

Tagesgeschichte.

Der bairische Ministerrat hat sich mit der Einberufung des Landtags, sowie der Justiz- und Steuerausschüsse noch nicht befaßt. Man wird es dem Justiz- und Finanzminister überlassen, die entsprechenden Anträge nach ihrem Gutdünken zu stellen. Zur Zeit machen sich zwei Strömungen bemerkbar. Die eine, klerikalparlamentarische, will den Landtag und die Ausschüsse sehr bald einberufen wissen. Die andere Strömung, in der sich auch die Regierung befinden dürfte, will keine zu rasche Einberufung. Wahrscheinlich wird die letztere Oberwasser behalten und die Justizausschüsse zur Beratung der durch das Bürgerliche Gesetzbuch notwendig gewordenen Gesetze erst zu Anfang November — wie vor einiger Zeit in der Frankf. Zeitung mitgeteilt, — die Steuerausschüsse etwas später und der Landtag selbst Ende Januar oder Anfang Februar einberufen werden. Von den Justizvorlagen ist erst eine fertig. Von den übrigen wird selbst bis Anfang November ein Teil noch nicht

Kaiser's Kaffee-Geschäft.

Hierdurch erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum von Halle und Umgegend darauf aufmerksam zu machen, daß ich in

Leipzigerstraße 11. Halle a. S. Leipzigerstraße 11,

gegenüber der Ulrichs-Kirche,

ein **Spezial-Geschäft in Kaffee und Thee**

errichtet habe. Durch direkte Einkäufe von **Java-, Zentral-Amerikanischen- und Brasil-Kaffees** (für **über 400 Geschäfte zusammen**), bin ich in der Lage, den geehrten Konsumenten ganz bedeutende Vorteile beim Einkauf von Kaffee bieten zu können und empfehle denselben

geröstet per Pfund: Mk. 0.70, 0.80, 0.90, 1.—, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70 1.80, 2.—, 2.20.

Abfall-Kaffee per Pfund 50 u. 60 Pf.

Roh-Kaffee per Pfund: Mk. 0.60, 0.70, 0.80, 0.90, 1.—, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60.

Auf Kaffee von 80 Pf. an gebe bei Abnahme von **3 Pfund 2 Pf., 5 Pfund 3 Pf., 10 Pfund 5 Pf. pro Pfund Rabatt.**

Als Zusatz zum Bohnenkaffee empfehle: **Kaiser's Malzkaffee mit Kaffeegeschmack per Pfund 25 Pf., Kaiser's Kaffee-Zusatz,** genannt **Kaffee-Essenz per Dose 20 Pf., per Tasse 25 Pf., in Porzellan-Gewürztönnchen 25 Pf.**

Kaiser's Malz-Hafer per ½ Pfund-Paket 20 Pf., Kaiser's gemahlener Kandis, das Beste, was existiert, in Kartons von 2 Pfund, **per Pfund 34 Pf.**

Ia. Kristallwürfelzucker per Pfund 27 Pf., Ia. Kristallstampfzucker per Pfund 25 Pf.

Biskuits in stets frischer Ware.

Nationalmixed	per Pfund 40 Pf.	Kaiser-Mischung	per Pfund 130 Pf.
Albert	„ „ 80 „	Vanille-Bretzeln	„ „ 100 „
Demilune	„ „ 90 „	Karola Mischung	„ „ 145 „
Kolonial	„ „ 85 „	Aachener Printen	„ „ 50 „

Friedrichsdorfer Zwieback in Paketen von 10 Schnitten per Paket 15 Pf.

KAKAO, garantiert rein, per Pfund Mark 1.50, 1/10 Pfund nur 15 Pf.
garantiert rein, per Pfund Mark 1.80, 1/10 Pfund nur 18 Pf.
garantiert rein, per Pfund Mark 2.40, 1/10 Pfund nur 24 Pf.

Bruch-Schokolade, garantiert rein, per Pfund 80 Pf., ¼ Pfund nur 20 Pf.

Kaiser's Kaffee-Geschäft,

Halle a. S., Leipzigerstr. 11, gegenüber der Ulrichskirche, Gr. Ulrichstr. 26, Schmeerstr. 14, Geiststr. 55, Wuchererstr. 59.

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Teilhaber der Venezuela Plantagen-Gesellschaft m. b. H.

Leistungsfähigkeit der Kaffee-Rösterei: **Täglich 50000 Kilo.**

Ueber 400 Filialen in allen bedeutenderen Städten im größeren Teile Deutschlands.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189810 06-11/fragment/page=0005

fertig gestellt werden können, so daß der Rest den Abgeordneten erst zugehen dürfte, wenn die Ausschüsse schon beisammen sind. Je später die Ausschüsse und damit der Landtag einberufen werden, desto knapper wird die Session werden. Je früher die Einberufung erfolgt, desto länger wird sie. Von der Regierung werden außer den Justizgesetzen keine Vorlagen an den Landtag gebracht werden.

Die Affaire Dreyfus und die deutsche Reichsregierung. Die Prügeleien in Paris mögen seit Sonntag in Paris ihren fröhlichen Fortgang genommen haben. Niemand kann wissen, wie sich die Dinge in den nächsten Tagen gestalten werden. Der Patriotenmob, der dem Militarismus zugethan ist, scheint sich förmlich nach einem kräftigen Eingreifen des Militärs zur Erhöhung seiner „Gloire" zu sehnen.

Einstweilen finden wir in der Köln. Ztg. eine offiziöse Auslassung, welche die Stellung der deutschen Reichsregierung zur Dreyfusaffaire neuerdings kennzeichnet. Die Auslassung lautet: Der Kourrier du Soir will erfahren haben, „in diplomatischen Kreisen werde bestimmt versichert, der deutsche Staatssekretär des Aeußern v. Bülow werde auf Befehl des Kaisers der französischen Regierung Aufklärungen über die Rolle geben, die Oberstleutnant von Schwartzkoppen in der Angelegenheit Dreyfus gespielt hat; dieser Schritt werde in der freundschaftlichen Form erfolgen." Diese Mitteilung ist ganz und gar unzutreffend. Die deutsche Regierung beabsichtigt nichts weniger, als aus der vollständig zurückhaltenden Rolle herauszutreten, die sie seit Beginn des Dreyfushandels befolgt hat, und es liegen gar keine Gründe vor, die zu einem Wechsel in dieser Haltung bewegen könnten. Wenn von verschiedenen Seiten seit einigen Tagen versichert wird, daß Deutschland seine Enthaltsamkeitspolitik aufgeben und unter diesen oder jenen Vorbedingungen das bisherige Schweigen brechen wolle, so sind das Vermutungen, die einer reellen Unterlage entbehren. Jetzt, nachdem die Revision des Prozesses Dreyfus in Angriff genommen ist und die begründete Hoffnung besteht, daß die Wahrheit an den Tag kommen wird, hat Deutschland weniger als je Anlaß, über dasjenige hinauszugehen, was in der bekannten Erklärung des Staatssekretärs v. Bülow gesagt worden ist.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Abs. 3 des St. G.-B. (Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren) hatte sich der Stellmachergeselle Friedrich Donath von hier zu verantworten. Die Verhandlung entzog sich ebenfalls wegen Sittengefährdung der Oeffentlichkeit und hatte das Ergebnis, daß der Angeklagte zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt wurde. In der Urteilsbegründung hieß es, daß der Fall sehr schwer liege und nicht schlimmer gedacht werden könne, weshalb eine harte Strafe angebracht erschienen. Er, der Angeklagte, hatte die Sicherheit des Mädchens zu schützen und hat das Gegenteil bewirkt. Der Angeklagte erklärte sich bereit die Strafe anzutreten.

Um fahrlässige Körperverletzung handelte es sich in der Sache des 27jährigen Dienstknechts Otto Kuntzelmann aus Mücheln. Der Angeklagte wurde beschuldigt am 16. Juli d. J., abends gegen ½11 Uhr sein Gefährt unbeaufsichtigt gelassen zu haben, wodurch Fräulein Ottilie Motykus von hier auf der Merseburgerstraße überfahren wurde. Die Pferde waren durch die elektrische Bahn scheu geworden und durchgegangen, während der Angeklagte sich in einem Hause nach einer Adresse erkundigte. Mit Rücksicht darauf, daß der Verletzten kein erheblicher Schaden zugefügt worden, kam der Angeklagte mit 25 Mk. Geldstrafe davon.

Aus dem Reiche.

Berlin. Kürzlich nachmittags wurde im Hause Klopstockstraße 16/17 die 58jährige Dienstmagd Therese Kaiser ermordet. Dieselbe stand bereits 40 Jahre im Dienste des Predigers Roller von der apostolischen Gemeinde. Der Arzt konstatierte, daß die Ermordete einen Hieb mit einem stumpfen Gegenstande vor die Stirn und mehrere Schläge auf den Hinterkopf erhalten habe. Die Mörder erbrachen die Kommode der Ermordeten, raubten die Barschaft und durchwühlten den Schreibtisch Rollers. Bis jetzt hat man keine Spur von den Mördern.

Lobenstein. Zur Flucht Rödigers schreibt die Reußische Tribüne: Was uns am Donnerstag noch als bloßer Verdacht erschien, ist uns heute fast zur Gewißheit geworden: unser früherer verantwortlicher Redakteur Hugo Rödiger hat sich der ihm drohenden mehrjährigen Gefängnisstrafe durch die Flucht entzogen. Unsere Nachfragen haben ergeben daß Rödiger von der Gerichtsverhandlung in Lobenstein am 22. September nicht zurückgekehrt ist. Unverständlich ist uns, wie am letzten Donnerstag das Telegramm von Rödiger aus Weißenfels an den Gerichtshof gekommen, ebenso daß R. einen Rechtsanwalt aus Magdeburg mit seiner Verteidigung betraut hatte, während in seiner Abwesenheit gar nicht verhandelt werden konnte. Daß er am Donnerstag noch in der Stadt gesehen worden sein soll, ist jedenfalls nur eine Vision gewesen. Bekanntlich ist Rödiger wegen Beleidigung des verstorbenen Schuldirektors Kühn zu der außerordentlich hohen Strafe von 20 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Urteil unterliegt noch der Revision des Reichsgerichts. Außerdem schwebte gegen Rödiger noch eine Beleidigungsklage des Direktors Pahlhorn der Taubstummenanstalt in Soltau, die am Donnerstag verhandelt werden sollte und eine ähnliche Klage eines Premierleutnants in Bernburg. Nach der in Deutschland herrschenden Rechtsprechung gegen Preßsünder war es zweifellos, daß sich Rödiger auf eine mehrjährige Gefängnisstrafe, die ihn wahrscheinlich körperlich ruiniert hätte, gefaßt machen konnte. Nichtsdestoweniger verurteilen wir die Flucht Rödigers auf das allerentschiedenste. Ein Sozialdemokrat, besonders derjenige, der auf dem so verantwortungsreichen Posten eines Redakteurs steht, soll unter allen Umständen auch die Konsequenzen seiner Thätigkeit tragen. Wenn die Verurteilung Rödigers auch nach vorausgegangenen eigenartigen Umständen erfolgt ist, so mußte er nichtsdestoweniger den Mut haben, die Strafe auf sich zu nehmen. Unseres Wissens ist es der erste Fall, daß sich ein sozialdemokratischer Redakteur einer solchen durch die Flucht entzogen hat. Umso schärfer verurteilen wir die Flucht.

Jedes Wort trifft zu!

Vermischtes.

* **Russisch-Bestialisches.** Der Sibirsk Westnik berichtet über folgenden traurigen Vorfall im Dorfe Sherdowka am sogenannten Trakt in Sibirien. Der Offizier Poscherba, welcher als Beschützer der Eskorte eine Partie Arrestanten aus dem Alexandrowskischen Gefängnis führte, hatte sie unterwegs durch kleinliche Chikane gegen sich aufgebracht. Nach der Ankunft auf der Etappenstation Sherdowka eilten die durch den langen Marsch hungrig gewordenen Arrestanten, wie gewöhnlich, an den sie erwartenden Händlerinnen, die verschiedene Lebensmittel feilboten. Der Offizier befahl aber den Arrestanten, sofort in den Etappenhof zu gehen, und ließ, als dieser Befehl von einigen mit Murren aufgenommen wurde, die Händlerinnen fortreiben. Die Mehrzahl der Arrestanten begab sich in den Hof, ein Teil aber zögerte, dem Befehl nachzukommen, wobei einer der Arrestanten sich Schimpfworte gegen den Offizier erlaubte. Infolgedessen befahl dieser den eskortierenden Soldaten, diesen Arrestanten zu packen und von den anderen zu trennen. Als der Arrestant sein Schimpfen fortsetzte, drohte der Offizier, ihn zu erschießen, falls er nicht schweige. Daraufhin rief ihm ein anderer Arrestant zu: „Alle wirst Du nicht erschießen können!" und fügte noch ein Schimpfwort hinzu. Der dadurch in Wut geratene Offizier gab nun den Soldaten den Befehl, sich in Reih' und Glied zu stellen und schußbereit zu machen, und befahl der Menge, sich von dem fluchenden Arrestanten zu entfernen. Dieser wich nicht von der Stelle, sondern schrie, seine Brust vorstreckend, dem Offizier zu: „Schieß!" Noch hatte die Menge kaum einige Schritte zur Seite springen können, als eine Salve von neun Schüssen erfolgte und der betreffende Arrestant tot hinstürzte. Zugleich aber wurde ein zweiter Arrestant, der wegen seiner kranken Füße nicht so schnell zur Seite hatte springen können, tötlich verwundet. Hiermit nicht genug, kommandierte der Offizier nun, die Gewehre gegen den schon früher isolierten Arrestanten zu richten; es erfolgte eine zweite Salve — und es stürzte das dritte Opfer, von mehreren Kugeln getroffen, mit einem Schrei zu Boden. Die beiden schwer verwundeten Arrestanten wurden auf einen Wagen gelegt, um in das Alexandrowskische Gefängnis gebracht zu werden, starben aber unterwegs. Henge dieses blutigen Dramas war nur der Schreiber der dortigen Poststation, da die Einwohner von Sherdowka, welche beim Eintreffen der Arrestantenpartie sich bei der Etappenstation eingefunden hatten, nach den ersten Schüssen eiligst die Flucht ergriffen. Wie sich nachher erwies, hat der Offizier Poscherba den Verstand verloren; er wurde durch einen anderen Offizier ersetzt.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 3. Oktober.

Aufgeboten: Der Schachtmeister Fritz und Martha Graßmeyer (Allenstein- und Schillerstraße 24). Der Krankenwärter Beckert und Luise Jahn (Klangenhof und Marktstraße 21). Der Handarbeiter Leibrich und Luise Springer (Fleischerstraße 27). Der Eisenbahner Hesse und Klara Kohl (Leipzigerplatz 10 und Lagerstraße 12). Der Getreidehändler Hesse und Minna Hoffmann (Halle und Gräfenau). Der Handbleiner Rauer und Anna Poermann (Halle und Altwasser).

Geschlossene Ehen: Der Kellner Pasch und Emma Bötticher (Fritz Reuterstraße 8 und Geiststraße 39). Der Schlosser Helm und Marie Roack (Feldstraße 15 u. Pfännerhöhe 55). Der Buchhalter Ließmann und Bertha Bothe (Mittelstraße 6 und Polleben). Der Schmied Stoppe und Anna Heinrich (Kleine Wallstraße 4 und Wächterstraße 8). Der Kürschner Schreiber und Lina Triepel (Streiberstraße 34 und Aisleben a. S.). Der prinzl. Domänenpächter Claußen und Margarete Wertzer (Kronowo und Markt 20). Der Bahnarbeiter Emmrich und Helene Messing (Thorstraße 49 und Pfännerhöhe 55).

Geboren: Dem Handarbeiter Henze ein S. (Unterberg 9). Dem Gelbgießer Trogdorf ein S. (Streiberstraße 13). Dem Eisenbahner Rüttscher eine T. (Kaiserstraße 53). Dem Hobelt Heistkorn eine T. (Kaiserstraße 25). Dem Werkführer Zoschel eine T. (Streiberstraße 5). Dem Zimmermann Lüßner ein S. (Gerseneristraße 1). Dem Schmied Schmidt ein S. (Entd.-Inst.). Dem Schuhmacher Nierpracht ein S. (Große Ulrichstraße 54).

Gestorben: Des Werkstattschreiber Rosenbaum Ehefrau Marie geb. Giebigensteig, 32 J. (Bertramstraße 22). Die Witwe Auguste Schlegel geb. Oriolph, 82 J. (Große Wallstraße 17). Des Schlosser Zach S., 1 Mon. (Kühnlerstraße 7). Des Gefängnisfahrer Ede S., 1 J. (Jakobstraße 44). Der Rentner Weber, 45 J. (Am Güterbahnhof 1). Des Fabrikarbeiter Knauth L., 2 Mon. (Schmidstraße 37). Die Witwe Emilie Wunsch geb. Greiner, 59 J. (Berlinerstraße 33). Des Arbeiter Pohl T., 6 J. (Klinik). Des Stuccateur Rausch S., totgeboren (Ent.-Inst.). Des Schuhmachermeister Börner S., totgeboren (Kantstraße 15). Der Maler Ochse, 35 J. (Fleischerstraße 27). Der Invalide Greiner, 57 J. (Thorstraße 11). Der Rentner Hoffmann, 71 J. (Taubenstraße 20). Des Handarbeiter Benz L., 4 J. (Herrenstraße 25). Des Lischler Leonhardt S., 2 Mon. (Wickelstraße 8). Die Witwe Therese Rohrbach geb. Stanoin, 51 J. (Klinik). Des Arbeiter Gärtner S., 2 J. (St. Elisabeth Haus).

Für die Redaktion verantwortlich: **K. Wiesenthal** in Halle.

Die Firma
H. Elkan
Halle a. S.,
Leipzigerstraße 87
empfiehlt für
Braut-Ausstattungen
fertige Betten, Bettbezüge, Bettlaken, Köper-Inlett, Bettdamast, Teppiche, Gardinen rc. rc.

Hochzeits-Geschenke
unerreicht große Auswahl in
Luxus- und Gebrauchs-Gegenständen
zu mäßigen Preisen.
(Umtausch gestattet.)
C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

En gros.
Spielwaren. Puppen.
Unsere mit hervorragenden Neuheiten ausgestattete
Muster-Ausstellung
in 10, 25, 50, 100 Pf.-Artikeln, sowie besseren Spielwaren u. Puppen
ist eröffnet und laden wir unsere geehrten Kunden und alle Interessenten ein,
recht bald
ihre Einkäufe bei uns zu bewerkstelligen, da später der Andrang sehr groß ist.
Gebr. Buttermilch
Größtes Spiel- und Galanteriewaren-Engros-Lager der Provinz.
Geschäftshaus: Landwehrstraße 9, nahe am Bahnhof.
Fernsprecher 508.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager an exkamit gut solid gearbeiteten Möbel- und Polsterwaren der Zeit angemessend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Möbel.
Kleiderschränke, Vertikows, Trumeaux, Pfeilerspiegel, Tische, Stühle, Kücheneinrichtungen, Plusch- und Stoffsofas, Betstellen mit und ohne Matratzen verkauft sehr billig
A. Hille, Tischlermeister,
Mittelstr. 1.

Linoleum
sämtliche Marken.
Größte Auswahl. Billigste Preise. Muster gratis.
Rouleaux.
Tapeten.
Halle a. S.
Große Ulrichstraße 25.
12 Geschäfte.
Gebr. Untermann.

Geschäfts-Eröffnung.
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage das
Restaurant Merseburgerstraße 26,
früher Lehmann, übernommen habe.
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
ff. gute Biere aus der Ellenburger Brauerei.
Empfehle kräftigen Mittagstisch.
Julius Sommer.

Soeben erschienen:
Arbeiter-Notizkalender
1899
Geb. 60 Pfg. — Porto: 10 Pfg.
Aus dem Inhalt heben wir hervor: Rechte und Pflichten und Stellung der Arbeiter zum Innungs- und Handwerkergesetz. — Lohnzahlung und Lohnbeschlagnahme nach der Gewerbeordnung. — Was zahlt eine Arbeiterfamilie für Lebensmittel jährlich Steuern? Längen- und Hohlmaße und Gewichte der verschiedenen Länder im Vergleich zum metrischen Maße, bes. Kilogramm. — Vergleichende Münztabelle. — Adressen der deutschen Gewerkschafts-Organisationen und Fabrikinspektoren unter Angabe ihrer Bezirke. — Jährliches Wachsen der Militärausgaben, der Reichsschulden und der Einspritzlichten von 1871—1898.
Die Reichstagswahlen 1898
Angabe der Abgeordneten und der in jedem Wahlkreise auf jede einzelne Partei abgegebenen Stimmen unter Beifügung der 1893 für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen. — Einnahme- und Ausgabe-Tabelle. Notizkalendarium für jeden Tag rc. rc.
Der Kalender dürfte auch für 1899 seine Freunde behaupten. Gegenüber den Zwangsinnungs-Bestrebungen ist die Darlegung des neuen Handwerkergesetzes von Robert Schmidt, als Mitglied der Reichstags-Kommission für diesen Gesetzentwurf, angebracht und das Hauptinteresse dürften die tabellarischen Uebersichten über die Reichstagswahlen von 1898 beanspruchen. Die Beschränkungen über Lohnzahlung und Lohnbeschlagnahme, die Adressen der Fabrikinspektoren u. Gewerkschaftsorganisationen rc. rc. gestalten den Kalender zu einem empfehlenswerten
Gewerkschaftl. Nachschlagebuch
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW., Lenthstr. 2.
Zu haben in der
Volksbuchhandlung,
Bölbergasse 1.

Uhren werden billig repariert
G. König, Uhrm., Reilstr. 27.

Möbel, Spiegel,
Polsterwaren, Kleiderschränke von 24 M an, echt Nußb. u. Birke, zu bill. Preisen empf.
R. Bieser, Tischlermeister, Geiststr. 31.

Brot! Brot!
groß u. wohlschmeckend, nach Art des Thüring. Landbrotes. Alle Sorten Konsummarken.
Karl Koch, Herrenstraße 1.

Eröffnungs-Anzeige.
P. P.
Mit heutigem Tage verlegte ich mein seit 1892 bestehendes Uhren-Geschäft, Goldwaren-Handlung und Reparatur-Werkstatt für diese Artikel wie auch für elektr. Klingel- und Fernsprech-Anlagen von
Taubenstr. 19 nach Steinweg 46/47, Ecke Taubenstraße.
In dem neuen Lokal kann ich nunmehr allen Anforderungen gerecht werden.
Ich bitte Sie daher, mir das seit 6 Jahren gütigst entgegengebrachte Vertrauen auch in das neue Lokal folgen zu lassen.
Stets gewissenhafter Bedienung, billigster Preise und nur solider Arbeit dürfen Sie versichert sein. Mich Ihrem geschätzten Wohlwollen empfehlend zeichnet
Hochachtungsvoll
August Heckel,
Halle a. S., den 3. Okt. 1898. geprüfter Uhrmacher.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grot. Druck [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218981006-11/fragment/page=0006